Zobtener Zeitung — Fernsprecher Nr. 257. — Zobtener Stadtblatt

Anzeiger für Zobten am Berge

und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag

Bezugspreis einschl. Abtrag je Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,10 Reichsmark, zuzügl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.

Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9.

Veröffentlichungsblatt für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Anzeigen werden bis spätestens Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr erbeten, größere 1 Tag vorher

Im Falle von höherer Gewalt und bei Betriebs- oder Verkehrsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Rpfg.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Rpfg., Text-Anzeigen 15 Rpfg. die Millimeterhöhe. Nachlaß usw. nach Preisliste. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Text- und Anzeigenteil: Arthur Stoklossa, Zobten. DA VIII./38 760. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Stoklossa, Zobten, Strehlener Straße 9.

Anzeigen finden beste und weiteste Verbreitung

Nr. 109 | Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht rechtzeitig derselbe gekündigt wird. | Freitag, den 16. September 1938 | Für undeutlich geschriebene oder durch Fernsprecher übermittelte Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. | 54. Jahrg

Tschechen-Terror an Schlesiens Grenze.

Sudetendeutsche sollen auf Sudetendeutsche schießen. — Will die Tschecho-Slowakei den 21. Mai wiederholen? — Letzte Warnung

Tschechische Polizei und Soldateska im Bunde mit dem von ihr bewaffneten kommunistischen Mob führt in dem gesamten sudetendeutschen Gebiet ein Schreckensregiment, das von Stunde zu Stunde an Ausdehnung gewinnt. Dabei haben die tschechischen Amtsstellen in Prag die Stirn, alle diese Vorfälle zu bagatellisieren oder sogar abzustreiten. Daß ihnen das nicht gelingt, beweisen am besten die Meldungen von dem Sturm auf die Lebensmittelgeschäfte und die Banken in Prag. Die tschechische Regierung scheint allen Einfluß auch bei ihren eigenen Gesinnungsgenossen eingebüßt zu haben. Mit dummen Lügen versuchen daher die tschechischen Zeitungen und der tschechische Rundfunk die Bevölkerung immer wieder aufzuputschen.

In ungeheurem Umfang sind die sudetendeutschen Männer kurzfristig zum tschechischen Militärdienst einberufen worden. Sie sollen entweder verschleppt oder gezwungen werden, auf ihre eigenen Volksgenossen zu schießen. Immer mehr Sudetendeutsche fliehen daher über die Reichsgrenze. Am Donnerstagabend wurden bereits 9000 Flüchtlinge gezählt, die auf diese Art und Weise von Haus und Hof vertrieben wurden. Sie sind überall im deutschen Grenzgebiet in Flüchtlingslagern aufgenommen worden. Von entsetzlichen Leiden und Drangsalierungen wissen sie zu berichten. Wir geben nachstehend einige Schilderungen von Flüchtlingen aus den schlesischen Lagern. Gleiches und manchmal sogar noch Schwereres wissen die Flüchtlinge zu berichten, die auch längs der sächsischen und bayerischen Grenze Reichsgebiet betraten.

Zu den schweren Bluttaten der Tschechen, die die sudetendeutsche Bevölkerung in einer geradezu unbeschreiblichen Weise quälen, kommen noch Maßnahmen des tschechischen Militärs, das wie nachstehend ausführlich berichtet wird, umfangreiche Truppenbewegungen im sudetendeutschen Raum vornimmt. An Prag ist daher die letzte Warnung zu richten, sich nicht zu weiteren unverantwortlichen Maßnahmen hinreißen zu lassen. Nach den Worten des Führers in seiner Nürnberger Rede wird Deutschland unter keinen Umständen weitere unverschämte Provokationen und eine Wiederholung der Vorfälle des 21. Mai dulden.

Nachstehend lassen wir Berichte aus dem drangsalierten sudetendeutschen Gebiet folgen, die für sich allein sprechen.

Flüchtlinge erzählen.

Über 9000 Sudetendeutsche haben sich bereits den Haßorgien der hussitischen Soldateska und des kommunistischen und tschechischen Mobs durch die Flucht über die Reichsgrenze entzogen. Der DNB-Sonderberichterstatter suchte drei Lager in Schlesien auf, in denen sudetendeutsche Flüchtlinge untergebracht sind und unterhielt sich mit ihnen. Unsägliches Leid haben diese armen Menschen durchlebt, bis die Qual nicht mehr zu ertragen war, und sie, Weib und Kinder zurücklassend, die Heimat verließen. Stündlich hatten sie in den letzten Tagen den Gestellungsbefehl zu erwarten, der sie zwang, auf ihr eigenes Blut zu schießen nach dem Willen wut- und haßerfüllter tschechischer Schergen. Da rasten Lastwagen durch die Städte und Dörfer des Sudetenlandes, besetzt mit brutalen Häschern, die alle Wehrpflichtigen ohne jedwelche Benachrichtigung aus dem Zimmer, vom Arbeitsplatz wegholten und in die Reihen der tschechischen Unterdrücker preßten.

Ein kleiner, blonder Mensch, Dachdecker von Beruf, der daheim Frau und Kinder hat, wurde mitten in seiner Arbeit gewarnt: „Hau ab! Sie wollen Dich holen" Da warf er Hammer und Kelle weg, verbarg sich in einem Gebüsch hinter dem Haus und ging später über die Grenze. Andere sind von ihren Frauen aufgefordert worden, keine Rücksicht auf sie und die Kinder zu nehmen und sich dem befohlenen Brudermord durch die Flucht ins Reich zu entziehen. Die seltsamsten Wege benutzten sie dabei. Als harmloser Pilzsammler, ein Taschentuch mit Pilzen in der Hand, hat sich der eine im Rabengebirge über die „grüne Grenze" gestohlen, immer die Möglichkeit vor Augen, plötzlich tschechischen Grenzlern in die Arme zu laufen. Ein Flüchtling aus Groß-Wernersdorf, ein Amtswalter der SDP, konnte sich mitten in der Nacht noch in letzter Minute vor Kommunisten, die bereits in sein Haus eingedrungen waren, retten. Nur mit Hemd und Unterhose bekleidet, sprang er aus dem Fenster seiner im ersten Stock liegenden Wohnung und floh in die Wälder. Erst als er über die Grenze gekommen war, wurde er mit Kleidern versehen.

Nach der teilweise abenteuerlichen Flucht malt sich in allen Gesichtern die Sorge um ihre in der Heimat gebliebenen Angehörigen. Sie alle haben ihr Leben und ihre Freiheit aufs Spiel gesetzt, die sie sich dem grausamen Gebot der entmenschten Prager Machthaber nicht fügen wollten und konnten. Nun leuchten ihre Augen, da sie sich in Sicherheit wissen und von der reichsdeutschen Bevölkerung mit herzlichem Mitgefühl aufgenommen wurden.

Pakete von Gestellungsbefehlen in Braunau.

Strafkompanien für Sudetendeutsche!

Besonders groß ist die Zahl der Flüchtlinge aus dem Braunauer Land. Eine Freudenkundgebung am Dienstagnachmittag war noch in voller Ruhe und Disziplin durchgeführt worden. In der Nacht zum Mittwoch wurden jedoch die Gendarmeriestationen überall durch Militär, tschechische Nationalgardisten und bewaffnete Kommunisten verstärkt. Noch in der Nacht tauchten in fast allen Dörfern plötzlich Militärkraftwagen und Panzerwagen auf, die den Gemeindevorstehern ganze Pakete von Gestellungsbefehlen überbrachten mit der Weisung, diese sofort — mitten in der Nacht — zuzustellen. Überall wurden die sudetendeutschen Volksgenossen aus den Betten geholt und ihnen die außerordentlich kurz befristeten Gestellungsbefehle übergeben. Bemerkenswert war, daß diese als Gestellungsort Josefsstadt angaben, wo das bei allen Sudetendeutschen berüchtigte Infanterie-Regiment 48 liegt, das mehrere Strafkompanien für Sudetendeutsche hat.

Rigoros verfuhren die Tschechen mit den sudetendeutschen Ärzten. Diese wurden in Braunau am Mittwochfrüh von der Gendarmerie mit aufgepflanztem Bajonett aus dem Sprechzimmer geholt und mit Militärautos unter schärfster Bewachung in ihre Gestellungsorte gebracht. Nicht einmal ihre gerade laufende Behandlung durften sie zu Ende führen.

Haftbefehle gegen SDP-Führung.

Benesch treibt die Entwicklung auf die Spitze.

Die der Partei des Staatspräsidenten Benesch nahestehende Zeitung „A—Zet" verzeichnet die Nachricht, daß ein Haftbefehl gegen Konrad Henlein bereits ausgegeben worden sein soll. Auch fügt es hinzu, daß auf die gesamte Führung der Sudetendeutschen Partei ähnliche Haftbefehle ausgestellt worden sein sollen.

Das politische Kabinett in Prag hielt am Donnerstag zwei Sitzungen ab. Die erste begann um 16 Uhr unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Dr. Hodza. Daran schloß sich um 17 Uhr eine Sitzung beim Präsidenten der Republik Benesch an. In den Sitzungen wurden, wie es heißt, „alle weiteren Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung beschlossen und nach allen Richtungen hin angeordnet." Weiter verlautet, daß „im Hinblick darauf, daß Konrad Henlein zwei Kundgebungen an die sudetendeutsche Bevölkerung über den Deutschlandsender verbreiten ließ, das Einschreiten gegen Konrad Henlein in dieser Angelegenheit den zuständigen Staatsorganen übertragen wird." Das heißt also, daß gegen den Führer der Sudetendeutschen Strafanzeige unter Berufung auf das Strafgesetz und auf das berüchtigte „Gesetz zum Schutze der Republik" von der Staatsanwaltschaft erhoben werden wird.

*

Die „Sudetendeutschen Pressestimmen" geben eine Weisung der Hauptleitung der Sudetendeutschen Partei durch, der zufolge sich jeder Amtswalter und FS-Mann unter allen Umständen und mit allen Mitteln einer Verhaftung zu entziehen hat.

Das Standrecht in 16 Bezirken.

Der Landespräsident von Böhmen hat im Einvernehmen mit dem Präsidenten des Obergerichts und dem Oberprokurator Donnerstagnachmittag auch über die Bezirke Reichenberg, Rumburg und Schluckenau das Standrecht verhängen lassen. Im Amtsblatt der tschecho-slowakischen Republik vom 16. September wird auf der gleichen gesetzlichen Grundlage auch die Verhängung des Standrechts in den Bezirken Komotau und Warnsdorf ausgesprochen. Somit ist bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt das Standrecht über insgesamt 16 Bezirke verhängt worden.

Besserung im Befinden Görings. Über das Befinden Generalfeldmarschalls Göring wurde am Mittwoch durch den behandelnden Arzt folgendes bekannt gegeben: Die Entzündung des Unterschenkels ist weitestgehend im Rückgang begriffen und die zu Beginn der Blutvergiftung stark erhöhte Temperatur nähert sich wieder dem Normalen. gez. Dr. Morell.

Chamberlain auf dem Obersalzberg.

Begrüßung durch Adolf Hitler — Fortsetzung der Besprechungen.

Der britische Premierminister, Herr Neville Chamberlain, hat am Mittwoch dem Führer und Reichskanzler durch Vermittlung des britischen Botschafters in Berlin folgende Mitteilung zugehen lassen:

> **Im Hinblick auf die zunehmend kritische Lage schlage ich vor, sofort zu Ihnen herüber zu kommen, um zu versuchen, eine friedliche Lösung zu finden. Ich schlage vor, auf dem Luftwege zu komemn und bin morgen zur Abreise bereit. Teilen Sie mir bitte den frühesten Zeitpunkt mit, zu dem Sie mich empfangen können und geben Sie mir den Ort der Zusammenkunft an. Ich wäre für eine sehr baldige Antwort dankbar. gez. Neville Chamberlain.**

Der Führer und Reichskanzler hat auf die vorstehende Mitteilung geantwortet, daß er gern bereit sei, sich mit dem britischen Premierminister am 15. d. Mts. zu treffen. Herr Neville Chamberlain wird dementsprechend morgen, Donnerstagnachmittag, auf dem Obersalzberg erwartet.

Der britische Premierminister Neville Chamberlain traf am Donnerstagmittag 12.30 Uhr auf dem Flugplatz München-Oberwiesenfeld in Begleitung von Sir Horace Wilson und Mister William Strang ein. Er wurde im Auftrage des Führers begrüßt von Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop in Begleitung des Staatssekretärs Freiherrn von Weizsäcker und des Chefs des Protokolls Freiherrn von Doernberg. Ferner waren zur Begrüßung erschienen der britische Botschafter Sir Neville Henderson, sowie der deutsche Botschafter in London von Dirksen. Die Reise nach dem Berghof wurde von München mit einem Sonderzug fortgesetzt.

Begrüßung durch den Führer.

Wenige Minuten nach 16 Uhr traf der englische Premierminister in Begleitung des Reichsministers des Auswärtigen im Sonderzug des Führers auf dem Bahnhof in Berchtesgaden ein. Zum Empfang hatten sich der Chef der Präsidialkanzlei Staatsminister Dr. Meißner und der Chefadjutant der Wehrmacht Major Schmundt eingefunden. Auch die Bevölkerung Berchtesgadens entbot dem britischen Staatsmann ein herzliches Willkommen.

Nach kurzem Aufenthalt im Grandhotel geleiteten Staatsminister Dr. Meißner und Major Schmundt den britischen Premierminister auf den Berghof, wo er um 16.55 Uhr im Kraftwagen des Führers eintraf. Der Führer begrüßte seinen Gast, zu dessen Ehren eine Ehrenkompanie der Leibstandarte Adolf Hitlers angetreten war, auf der Treppe seines Hauses.

Der britische Premierminister war begleitet vom britischen Botschafter in Berlin Sir Neville Henderson und dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, ferner von Sir Horace Wilson und Mister William Strang, sowie von Staatssekretär Freiherrn von Weizsäcker, dem Chef des Protokolls Gesandten Freiherrn von Doernberg.

Nach der Begrüßung folgte der britische Premierminister einer Einladunug des Führers zu einem Tee in der Halle des Berghofes, an dem mit dem britischen Premierminister und dem Führer die genannten Persönlichkeiten teilnahmen.

„Umfassender und offener Meinungsaustausch."

Der Führer und Reichskanzler hatte gestern auf dem Obersalzberg mit dem britischen Premierminister eine Besprechung, in deren Verlauf ein umfassender und offener Meinungsaustausch über die gegenwärtige Lage stattfand.

Der britische Premierminister fuhr heute nach England zurück, um sich mit dem britischen Kabinett zu beraten. In einigen Tagen findet eine neue Besprechung statt.

Heute Kabinettssitzung in London.

Lord Runciman nimmt an den Besprechungen teil

Das englische Kabinett ist für Freitagnachmittag einberufen worden. Der Premierminister wird über seine Aussprache mit dem Führer Bericht erstatten.

Die Mission Lord Runcimans hat am Freitagfrüh um 0.20 Uhr folgenden Bericht ausgegeben: „Auf Einladung des britischen Premierministers Chamberlain fährt Lord Runciman, begleitet von Mr. Ashton-Gawktin, für einige Tage nach London zurück zur Beratung mit dem Premierminister und seinen Kollegen im Zusammenhang mit den Berchtesgadener Besprechungen. Inzwischen appelliert Lord Runciman an alle Parteien und Personen, sich jeder Aktion zu enthalten, welche die bestehende Lage erschweren könnte, so lange das Ergebnis der weiteren in naher Zukunft zwischen dem britischen Premierminister und dem Führer beabsichtigten Besprechungen fehlt."

3594 Universitätsbibliothek
I 236

Bei Nacht und Nebel über die Grenze.

Flüchtige aus dem Braunauer Ländchen in Reichenbach eingetroffen.

Vor der Jugendherberge in Reichenbach (Eulengebirge) drängen sich die Menschen. Seit Donnerstag hat, wie die „Schlesische Tageszig." u. a. meldet, die Eulengebirgsstadt liebe Gäste, denen in ihrer seelischen und leiblichen Not beizustehen, den Reichenbachern eine selbstverständliche Pflicht erscheint. An die 50 flüchtige Sudetendeutsche sind es, die vor dem Zugriff der tschechischen Soldateska Haus und Heimat im Stich ließen und in gläubigem Vertrauen auf die Hilfsbereitschaft der deutschen Brüder teilweise bei Nacht und Nebel den gefährlichen Sprung über die Grenze wagten. Jenseits des Eulengebirges, unterhalb der Heuscheuer, liegt ihre schöne Heimat, das Braunauer Ländchen.

Aus allen Orten des Braunauer Ländchens kommend, aus Braunau selbst, aus Märzdorf, Barzdorf, Ottendorf und wie die Dörfer alle heißen sind sie wider Willen als Landflüchtige zu uns gekommen. Alle gehören sie der sudetendeutschen Partei an und alle haben sie im tschechischen Heer schon vor Jahren ihre Dienstpflicht abgeleistet. Man hat ihnen bescheinigt, daß sie nur noch im Kriegsfall einzurücken hätten. Dennoch erhielten sie am Mittwoch in der Frühe einen Gestellungsbefehl, demzufolge sie sich innerhalb von zwei bis vier Stunden in Josefsstadt zu melden hätten. Instinktiv und ohne jede Verabredung, wie bei der Kürze der Zeit ja auch nicht möglich gewesen wäre, gab es unter allen Betroffenen nur die eine Meinung: Niemals!

„Wenn wir nicht so umgekommen wären, dann hätte man uns später an die Wand gestellt" Das ist die feste, erschütternde Überzeugung aller Flüchtlinge. Sie läßt ihre Flucht aus der Heimat noch erklärlicher erscheinen. Was aber eine Weigerung, dem Gestellungsbefehl zu folgen, bedeutet hätte, wußten sie. Darum gab es nur den Weg über die Grenze, so wie sie gingen und standen, in ihrer Arbeitskluft, ein Schornsteinfeger sogar in seinem schwarzen Kittel, traten sie den schicksalsschweren Gang an. Während in den Orten das bis an die Zähne bewaffnete tschechische Militär von Haus zu Haus zog, taten an der Grenze zwischen Wünschelburg und Neurode die Sudetendeutschen den beglückenden Schritt in die Freiheit.

Ein paar Junge sind auch dabei, Rekruten, die am 1. Oktober auf zwei Jahre tschechischer Soldat werden sollten. „Das konnten wir nicht", so sagten sie, und darum sind von den sieben gezogenen Sudetendeutschen fünf über die Grenze gegangen.

Die Reichenbacher NSV hat sich der Flüchtlinge hilfsbereit angenommen, verpflegt sie und kleidet die, die kaum das Notwendigste mithatten. In der Jugendherberge haben sie ein wohnliches Heim gefunden und sie wären ganz glücklich, wenn nicht immer von neuem der Rundfunk neue Meldunugen aus ihrer Heimat bringen möchte, was ihnen die tiefe Not der Zurückgebliebenen auch in der Ferne immer wieder vor Augen rückt und sie mit bitterer Sorge erfüllt.

Tschechische Pistolenweiber erschießen Sudetendeutsche.

Im Flüchtlingslager Alt-Kaemnitz bei Hirschberg trafen am Donnerstag zahlreiche Flüchtlinge aus Gablonz, Georgenstadt und anderen sudetendeutschen Ortschaften ein. Abgehärmt und nur notdürftig bekleidet stehen sie da. Die tschechische Soldateska hatte gemeinsam mit der Kommune geradezu eine Menschenjagd auf sie inszeniert, tagelang waren sie in den Wäldern umhergeirrt, wo sie sich oft mit den Händen eingraben mußten, um von den Häschern nicht entdeckt zu werden, die blindlings auf alles schossen, was ihnen vor die Flinte kam. Mit Entsetzen berichten die Flüchtlinge über das Los der in der Heimat Zurückgebliebenen, ihrer Frauen und Kinder. „Hängt sie auf", so hatte man ihnen tagelang nachgeschrien, und die Bäume gezeigt, an denen sie hängen würden. Bei Vernehmungen war den Sudetendeutschen hohngrinsend angedroht worden, daß man „mit ihren Schädeln die Straßen Prags pflastern werde".

Tschechenweiber sind mit Pistolen ausgerüstet worden und halten auf offener Straße ihre Schießübungen ab. In Albrechtsdorf wurden hierbei zwei Sudetendeutsche, die lediglich vor ihre Häuser getreten waren, erschossen, ein Dritter durch einen Magenschuß schwer verletzt.

In den letzten Tagen erhielten die Kommunisten in Postpaketen weitere Munition zugestellt und gehen jetzt mit vorgehaltenem Revolver durch die Ortschaften, um die Zurückgebliebenen zu fragen, wie sie „zur Republik stehen". Wer nicht antwortet, wird rücksichtslos niedergeschlagen. **Die Tschechen drohen damit, weitere Fluchtversuche der gehetzten Sudetendeutschen dadurch zu verhindern, daß sie die Wälder in Brand stecken würden, eine Wahnsinnstat, die bei dem fanatischen Haß dem tschechischen Mob ohne weiteres zugetraut werden kann.**

Slowaken schießen nicht auf Deutsche.

Zahlreiche Übertritte auf Reichsgebiet.

Die „Sudetendeutschen Pressestimmen" melden: In den frühen Morgenstunden des Mittwoch überschritten 11 tschechisch-slowakische Soldaten der slowakischen Volksgruppe die Grenze in Süd-Mähren und stellten sich den reichsdeutschen Behörden. Sie gaben an, daß man sie gezwungen habe, mit den tschechischen Soldaten kommunistische Lieder zu singen, was mit ihrem christlichen und nationalen Gefühl unvereinbar sei.

In Sachsen sind 51 tschechisch-slowakische Soldaten slowakischer Volkszugehörigkeit in geschlossener Gruppe über die Grenze getreten und haben sich deutschen Behörden gestellt, da sie nicht auf Sudetendeutsche schießen wollten.

Prager Banken stellen Zahlung ein

Moratorium beabsichtigt.

Das Vertrauen in den Bestand der Tschecho-Slowakei und in die Sicherheit des Staates ist im Laufe der letzten 24 Stunden derart gesunken, daß die Abhebungen bei den Prager Großbanken und Banken von diesem Run auf die Kassen nicht bei ihren Filialen im Lande ungeahnte Ausmaße angenommen haben. Sie erstreckten sich bereits auf einen wesentlichen Teil sämtlicher Arten von Einlagen. In den Schalterräumen der Zentralen und der Depositenkassen spielten sich am Donnerstag dramatische Szenen ab; zahlreiche Kontoinhaber forderten in größter Erregung ihr Geld zurück, wurden aber abgewiesen. Die wenigen Bankfilialen, die Auszahlungen überhaupt noch vornehmen konnten, beschränkten die Abhebung auf 2000 Tschechenkronen je Konto. Devisen sind überhaupt nicht mehr zu bekommen. In der Nationalbank fand am Donnerstag eine Sitzung sämtlicher Direktoren der Prager Großbanken statt, die in Gefahr sind, illiquide zu werden, weil zu allem Überfluß die Nationalbank sich weigert, Rediskont auf Staatspapiere zu geben. Aus unterrichteten Kreisen verlautet, daß die Banken beabsichtigen, ein allgemeines Moratorium zu erklären.

Im Gegensatz dazu sind die sudetendeutschen Banken von diesem Run auf die Kassen nicht betroffen worden; sie gelten als absolut sicher und liquide.

Lebensmittelläden werden gestürmt.

Die Tschechenkrone rapide gefallen.

Die Lage in der Tschecho-Slowakei, so insbesondere die zahlreichen militärischen Maßnahmen haben zu einer Kaufpanik der Bevölkerung geführt, die sich insbesondere auf dem Lebensmittelmarkt auswirkt. In erster Linie werden Fett, Konserven und Mehl gehamstert, aber auch Talglichte und andere Gegenstände des täglichen Bedarfs werden in großen Massen gekauft, so daß in vielen Geschäften die Lebensmittel ausverkauft sind. Die Preise haben sich in wenigen Tagen fast verdoppelt, ein Zeichen, wie gering das Vertrauen des Handels zum Bestand des Staates und zum Wert der tschechischen Währung ist. Der Wert der Tschechenkrone ist so weit gesunken, daß sie inoffiziell nur noch mit 4 RM für 100 Kronen gehandelt wird, während der normale Kurswert auf 8,59 RM für 100 Kronen steht.

Durch die Lebensmittelverknappung und die Verteuerung ist es sowohl in Prag als auch im sonstigen tschechischen Gebiet zu zahlreichen Demonstrationen gegen Geschäftsleute und zur Demolierung von Geschäften gekommen. Selbst der marxistische „Pravo Lidu" sieht sich trotz der außenpolitischen Bedenken gezwungen, diese Vorgänge offen zu behandeln und schreibt u. a.: „Die letzten Ereignisse werden bereits von gewissenlosen Leuten und Wucherern ausgebeutet. Die Konsumenten sind aufgebracht, daß insbesondere die Fett- und Konservenpreise dem Zugriff von Wucherern ausgesetzt sind, gegen die die schärfsten behördlichen Maßnahmen ergriffen werden müßten."

Proklamation Konrad Henleins

an das Sudetendeutschtum und die ganze Welt.

Der Führer der Sudetendeutschen Partei, Konrad Henlein, erläßt an das Sudetendeutschtum, an das deutsche Volk und die gesamte Welt folgende Proklamation:

Meine Volksgenossen!

Als Träger Eures Vertrauens und im Bewußtsein meiner Verantwortung stelle ich vor der gesamten Weltöffentlichkeit fest, daß mit dem Einsatz von Maschinengewehren, Panzerwagen und Tanks gegen das wehrlose Sudetendeutschtum das Unterdrückungssystem des tschechischen Volkes seinen Höhepunkt erreicht. Dadurch hat das tschechische Volk aller Welt vor Augen geführt, daß ein Zusammenleben mit ihm in einem Staate endgültig unmöglich geworden ist. Die Erfahrungen einer 20jährigen Gewaltherrschaft und vor allem die schweren Blutopfer der letzten Tage verpflichten mich, zu erklären:

1. Im Jahre 1919 wurden wir bei Vorenthaltung des uns feierlichst zugesicherten Rechtes auf Selbstbestimmung gegen unseren Willen in den tschechischen Staat gezwungen.

2. Ohne jemals auf das Selbstbestimmungsrecht verzichtet zu haben, haben wir unter schwersten Opfern alles versucht, im tschechischen Staat unser Dasein zu sichern.

3. Alle Bemühungen, das tschechische Volk und seine Verantwortungsträger zu einem ehrlichen und gerechten Ausgleich zu bewegen, sind an ihrem unversöhnlichen Vernichtungswillen gescheitert.

In dieser Stunde sudetendeutscher Not trete ich vor Euch, das deutsche Volk und die gesamte zivilisierte Welt und erkläre:

Wir wollen als freie deutsche Menschen leben! Wir wollen wieder Friede und Arbeit in unserer Heimat! Wir wollen heim ins Reich!

Gott segne uns und unseren gerechten Kampf!

Konrad Henlein.

Heim ins Reich!

Der Zerfall des sogenannten tschecho-slowakischen Staates, seiner Organe, seiner Einrichtungen und seiner Regierung hat begonnen. Nach der großen Rede von Nürnberg, erst recht aber nach den chaotischen und blutigen Vorgängen der letzten Tage in Böhmen gibt es nur noch eine Meinung in der Welt: dem Selbstbestimmungswillen des sudetendeutschen Volkes muß sein Recht werden! Über diesem Chor der friedenfordernden Stimmen hinaus tönte aus dem Munde Konrad Henleins der millionenfache Ruf seiner Volksgenossen: Wir wollen heim ins Reich! Die Tschechen nicht nur, sondern alle Menschen guten Willens, denen die Erhaltung des Friedens am Herzen liegt, waren und sind damit vor eine Entscheidung gestellt, die sich nun auf gar keine Weise mehr umgehen läßt. Die europäische Landkarte, die einst von den Zufallssiegern des Großen Krieges in Versailles verunstaltet wurde, ist reif zur Revision.

Reservisten-Einziehungen in gewaltigem Ausmaß.

Wiederholt die Tschecho-Slowakei den 21. Mai?

Die Einziehung von Reservisten in der Tschecho-Slowakei hat am Mittwoch und Donnerstag solche Formen angenommen, daß in vielen Betrieben schon mehr als die Hälfte des Personals zum Heeresdienst eingezogen worden ist. Die Einziehungen erstrecken sich auf das gesamte tschecho-sowakische Staatsgebiet und auf sämtliche Jahrgänge von 1894 ab. Die Kasernen reichen trotz engster Belegung bei weitem nicht mehr aus und so sind für zahlreiche Truppenteile Turnhallen, Gasthaussäle und Markthallen requiriert worden, ferner auch zum Teil die Schulen. Die Straßen im ganzen Gebiet sind verstopft durch lange motorisierte Truppenteile, unter denen man besonders zahlreiche Panzerwagen bemerkt.

In den unmittelbaren Grenzgebieten herrscht außerordentlich lebhaftes militärisches Treiben in den ausgebauten Stellungen, in die insbesondere zahlreiche Munitionstransporte geleitet werden. Fast alle Brücken und wichtigen Straßenkreuzungen sind wieder wie am 21. Mai militärisch besetzt. Es finden überall Passanten- und Wagenkontrollen statt. Fast alle Lastwagen, Ommnibusse sowie zahlreiche Personenwagen und Motorräder sind für den Heeresdienst beschlagnahmt worden.

Im Gebiet Rumburg, Teplitz, Mährisch-Ostrau und Warnsdorf sind viele Straßen durch spanische Reiter und quergestellte Wagen gesperrt und gesichert. Sappeure sind dabei, die Straßen aufzureißen und die Sprengkammern an den Brücken zu laden. Auf dem Bahnhof Neuhütte-Lichtenwald an der Strecke Rumburg—Leipa wurden am Mittwochabend zwei Güterzüge mit Tanks und Kampfwagen entladen. Die Schöberstellung, von der aus man einen beherrschenden Einblick in deutsches Gebiet hat, ist durch zahlreiche Truppenteile besetzt worden. Für den Verpflegungs- und Munitionstransport wurden auch zahlreiche Wagen und Gespanne sudetendeutscher Bauern requiriert.

Die Schulen sind fast im gesamten sudetendeutschen Gebiet geschlossen, da die Eltern aus Protest ihre Kinder nicht zur Schule geschickt haben. Die Familien der tschechischen Beamten und Grenzler sind zum größten Teil ins Landesinnere abtransportiert worden. Soweit die Lehrer und Beamten an Ort und Stelle verblieben sind, wurden sie bewaffnet und der Gendarmerie zugeteilt. So sind z. B. die Steuerämter und Gerichte in zahlreichen Orten geschlossen, weil von den Beamten niemand mehr anwesend ist.

Umfangreiche Truppenzusammenziehungen aller Waffengattungen wurden bei Fleissen und bei Joachimstal vorgenommen, ebenso bei Alttachau, Graslitz, Fakenau, Karlsbad und Eger, wobei das letztere ganz besonders stark besetzt ist.

In die Sperrmauer der Talsperre von Aussig sind Sprengkapseln eingesetzt worden. Da die Talsperre durch die schweren Regenfälle der letzten Zeit vollständig gefüllt ist, würde eine Sprengung der Talsperre nicht nur für das sudetendeutsche, sondern auch für das sächsische Elbegebiet die verhängnisvollsten Folgen haben.

Den Bürgermeistern aller Orte wurden die Mobilisierungsplakate zugesandt, jedoch die Weisung gegeben, sie aus außenpolitischen Gründen vorläufig nicht auszuhängen. Auch zahlreiche sudetendeutsche Bürgermeister haben diese Plakate erhalten. Die angeordneten Maßnahmen dagegen ähneln denen, die am 21. Mai getroffen worden sind.

Generalstreik im Sudetenland.

Aus Protest gegen unerhörten Tschechenterror.

In den meisten Orten des sudetendeutschen Gebiets wurde am Donnerstag aus Protest gegen den unerhörten tschechischen Terror und den Einsatz von Panzerwagen und Maschinengewehren gegen friedliche Bevölkerung der Generalstreik proklamiert. In Reichenberg und zahlreichen anderen Orten haben alle Betriebe die Pforten geschlossen und die Arbeiter die Fabriken verlassen. Auch die Zeitungen erscheinen nicht mehr. Die Arbeiterschaft wurde in vielen Orten auf dem Heimwege von Polizei und Gendarmerie mit Schußwaffen bedroht, angegriffen und geschlagen.

Schwerverletzter erschossen.

Tschechische Schandtaten in Süd-Böhmen.

Der „VB" meldet aus Gmünd: Flüchtlinge aus Süd-Böhmen berichten, daß in der sudetendeutschen Stadt Grumau eine Bande von 200 schwerbewaffneten tschechischen Polizisten, die mit Panzerautos durch die 100prozentig deutsche Stadt fuhren, die gesamte Bevölkerung schwerstens drangsalierte und schon Dutzende von Todesopfern verursacht haben.

Bezeichnend für das Unmenschliche der Tschechen ist auch ein Vorfall, der aus Hohenfurt gemeldet wird. Dort hatte ein deutscher Motorradfahrer einen schweren Zusammenstoß mit einem Kraftwagen, wodurch er einen Schädelbasisbruch erlitt. Er wurde sofort von einem Rettungsauto, in dem sich zwei deutsche freiwillige Rote-Kreuz-Männer befanden, nach Grumau gebracht, um dort im Spital einer sofortigen Operation unterzogen zu werden. Als man ihn in das deutsche Spital, das unter tschechischer Besetzung steht, einliefern wollte, erklärten die tschechischen Soldaten, als sie das Abzeichen der SDP erblickten, daß es „um dieses deutsche Schwein ohnedies nicht schade wäre", und gaben dem Schwerverletzten vor den deutschen Sanitätsmännern noch zwei Kopfschüsse, an denen er sofort starb.

Sutton-Pratt erneut beschossen.

Sein Flugzeug von Tschechenkugeln getroffen.

Wie der Prager Sonderkorrespondent der „Times" meldet, ist das Flugzeug des britischen Beobachters Major Sutton-Pratt, als dieser von Eger nach Prag zurückflog, über tschechischem Gebiet beschossen worden. Eine Kugel hat dabei die Aktentasche Sutton-Pratts getroffen. Er selbst wurde nicht verletzt. Von zuständiger englischer Stelle liegt über diesen Vorfall, der aufs neue die Skrupellosigkeit tschechischen Vorgehens beweist, noch keine Mitteilung vor.

Einsatz von Polizei-Flugzeugen

für die Luftsperrgebiete im Westen.

Zum Schutze der auf Befehl des Reichsministers der Luftfahrt Generalfeldmarschall Göring an der Westgrenze eingerichteten Luftsperrgebiete Aachen, Trier, Pfalz und Baden werden vom 20. September an Polizeiflugzeuge des Reichsluftaufsichtsdienstes eingesetzt.

Durch Patrouillenflüge sichern die schnellen und besonders bewaffneten, in den Sperrgebieten stationierten Spezialflugzeuge den Luftraum. Hellgrüner Anstrich von Rumpf und Tragflächen kennzeichnen die Polizeiflugzeuge, die an beiden Seiten des Seitensteuers die Reichsflagge tragen und außerdem am Rumpfe in weißer Farbe hinter dem Hoheitszeichen die Buchstaben „POL" mit anschließender Nummer führen. Wie seit Jahren andere inner- und außereuropäische Staaten ihre Grenzen, vor allem ihre Luftsperrgebiete durch Polizeiflugzeuge schützen, so ermöglicht es das Befreiungswerk des Führers heute, den deutschen Luftraum auch im Frieden mit dem notwendigen Nachdruck zu schützen.

Wenn der Aufforderung zur Landung keine Folge geleistet wird, wird das Flugzeug unter Feuer genommen und nötigenfalls zum Absturz gebracht. Die Warnung der Flugzeuge erfolgt durch Leuchtmunition. Die Flugzeuge müssen auf dem kürzesten Wege landen, nach Möglichkeit auf dem nächstgelegenen Flugplatz außerhalb des Sperrgebietes.

Die Gesandten Deutschlands und der Tschecho-Slowakei bei Dr. Stojadinowitsch. Der jugoslawische Ministerpräsident und Außenminister Dr. Stojadinowitsch empfing am Donnerstag den deutschen Gesandten von Heeren. Später sprach auch der tschecho-slowakische Gesandte Lipa vor.

Abschiedsempfang zu Ehren der polnischen Frontkämpfer. Die polnische Frontkämpfer-Abordnung, die zu einem 14tägigen Besuch in Deutschland weilte, wurde zum Abschluß ihrer eindrucksvollen Reise in Berlin vom Reichskriegsopferführer SA-Gruppenführer Oberlindober empfangen. In seinen Abschiedsworten wies der Reichskriegsopferführer darauf hin, daß Polen und Deutschland den Bolschewismus zum gemeinsamen Feind haben. Europa solle wissen, daß beide Nationen ein starkes Bollwerk gegen den internationalen Kommunismus bilden. Der Führer der polnischen Abordnung, Brigadegeneral Jarnuszkiewicz, dankte für die kameradschaftliche Aufnahme. Die polnischen Frontkämpfer hätten in Deutschland ein Volk der Arbeit und von großer Tüchtigkeit angetroffen.

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, 16. September 1938.

— Wetter in Zobten und Umgegend am 16. September, früh 7 Uhr. (Wetterstation.) Barometer = 773,3 mm, wesentlich gestiegen, gestern früh = 764,0 mm, Thermometer = 7,4° C., Tieftemperatur nachts = 4,9°, über dem Boden = 4,4°, Maximum gestern = 22,5°, Minimum = 8,5°, Boden = 8,2°, relative Feuchtigkeit = 80%, Wind = W.³, Bewölkung = Schichtwolken, noch nicht 1/10 des Himmels bedeckt, Fernsicht = 34 km, durch Bodennebel unklar, Niederschlag = stark getaut, Boden feucht. Wetter meist heiter, auch bewölkt, westliche Winde, Niederschlag nur stellenweise, kühl.

Hitler-Jugend, Stamm III/349, Zobten am Berge.

Der Führer der Gefolgschaft Zobten, Scharführer Herbert Paschke, wurde am Mittwoch, den 7. September beim HJ.-Dienst, rückwirkend ab 21. 6. 1938, zum Oberscharführer befördert. Oberscharführer Paschke konnte Stammführer Brandt eine 100% angetretene Gefolgschaft melden. Nach einigen kurzen Worten an die Kameraden dankte Stammführer Brandt ihm für seine geleistete Arbeit in der Schar Ströbel und in der Gefolgschaft Zobten und heftete ihm danach seine neuen Rangabzeichen an.

Die Wehrsteuer für 1939.

(Der 10. Oktober dieses Jahres als Stichtag.)

Zur Ausschreibung der Steuerkarten 1939 durch die Gemeinden hat der Reichsfinanzminister Anweisungen erlassen. Die Kartonfarbe der neuen Steuerkarte wird hellblau sein. Es wird auf der Steuerkarte wiederum auch nach dem Religionsbekenntnis des Steuerpflichtigen und seines Ehegatten gefragt, das sich im allgemeinen aus den Feststellungen bei der Personenstandsaufnahme ergibt und für die Beurteilung der Kirchensteuerpflicht von Bedeutung ist. Weiter ist von der Gemeindebehörde auf der Steuerkarte zu bescheinigen, ob, und gegebenenfalls mit welchen Sätzen der Arbeitnehmer wehrsteuerpflichtig ist. Als wehrsteuerpflichtig kommen im Kalenderjahr 1939 nur männliche deutsche Staatsangehörige in Betracht, die in den Kalenderjahren 1914, 1915, 1916, 1917 und 1918 geboren sind und ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt im Altreich haben. Sie sind aber nur dann wehrsteuerpflichtig, wenn bei ihnen bis zum 10. Oktober 1938 eine endgültige Entscheidung darüber getroffen ist, daß sie nicht zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht einberufen werden, es sei denn, daß ein Steuerbefreiungsgrund vorliegt. Die Wehrsteuer beträgt in der Regel in den ersten beiden Kalenderjahren der Wehrsteuerpflicht 50 vom Hundert der Lohnsteuer, mindestens aber 4 v. H. des Arbeitslohns, in den folgenden Kalenderjahren 6 v. H. der Lohnsteuer, mindestens aber 5 vom Tausend des Arbeitslohnes. Beim Vorhandensein mindestens zweier Kinder ist die Wehrsteuerpflicht nach den einfachen Sätzen zu bescheinigen. Bei der Bürgersteuer ist zu beachten, daß nach einer in Aussicht genommenen Aenderung des Bürgersteuergesetzes mit Wirkung vom 1. Januar 1939 ab für Kinder, die Juden sind, Kinderermäßigung nicht gewährt wird.

Abhebungen bis 1000 RM. ohne Kündigung.

Die Reichsregieruug hat das Reichsgesetz über das Kreditwesen in einigen Punkten geändert. Nach der neuen Fassung des Gesetzes dürfen Rückzahlungen von Spareinlagen bis zum Betrag von 1000 RM. für jedes Sparbuch im Monat geleistet werden. Zur Rückzahlung höherer Beträge bedarf es der Kündigung, die Kündigungsfrist beträgt drei Monate.

Wenn man ein krankes Bein hat . . .

Wenn man ein krankes Bein hat, sollte man zum Arzt gehen. Es ist dies auf jeden Fall besser, als wenn man sich an eine Zigeunerin wendet, um sich das Bein kurieren zu lassen. Aber nicht jeder denkt und handelt so. Leider gibt es dann immer wieder böse Enttäuschungen, wie dies vor einiger Zeit einer Frau in Schlesien ergangen ist. Zu ihr kam nämlich eine Zigeunerin und versprach ihr, das kranke Bein zu heilen. Dabei ging sie mit einem alten Gaunertrick zu Werke. Sie verlangte nämlich, daß die Frau ihr ganzes Geld hervorsuche. Tatsächlich verfügte die Landarbeiterfrau auch über 1900 Mark bares Geld im Hause, das sie in einen Briefumschlag tun mußte. Noch hatte sie zwar das Geld in der Hand, aber es dauerte nicht lange, denn die Zigeunerin wollte natürlich auch etwas davon haben und bat die Landarbeiterfrau, einen Teller zu holen, in den der Briefumschlag mit dem Geld gelegt werden mußte. Während der Abwesenheit der Frau stahl die Zigeunerin die 50-Mark-Scheine aus dem Umschlag und legte dafür Zeitungspapier hinein. Sehr eilig hatte die Zigeunerin es dann, daß nun der Umschlag und der Teller in einen Schrank gebracht wurden, wo er einige Tage unbedingt liegen bleiben sollte, damit auch das kranke Bein wieder gesund würde. Traurigerweise ließ sich die Landarbeiterfrau darauf ein, doch packte sie am nächsten Tage die Neugierde so sehr, daß sie einmal im Schrank nachschaute. Sie mußte nun zu ihrer Enttäuschung sehen, daß sie von der Zigeunerin bestohlen worden war. Ein erheblicher Teil der 1900 Mark, die zum Kauf eines Hauses bestimmt waren, waren auf diese Art und Weise verloren gegangen.

Und die Moral von der Geschichte? Wenn man ein krankes Bein hat, geht man zum Arzt, und wenn man sich 1900 Mark gespart hat, dann trage man das Geld zur Sparkasse, wo es nicht Gaunern in die Hände fallen kann, und wo man außerdem noch Zinsen dafür bekommt.

Nur Lebenskraft gibt Lebensrecht.

Von SS.-Obergruppenführer Heißmeyer.

Viele Völker wohnen auf unserer Erde; jedes Volk, mit Ausnahme des jüdischen Volkes, hat einen Teil dieser Erde im Besitz und hier sein eigenes Staatswesen gebildet. Das Schicksal hat bisher keine ewigen Grenzen gezogen, sondern die Größe und die Gestalt der einzelnen Staaten wurde durch die Kraft ihrer Völker, die natürlichen Grenzschranken und auch durch den Reichtum des Landes, bestimmt.

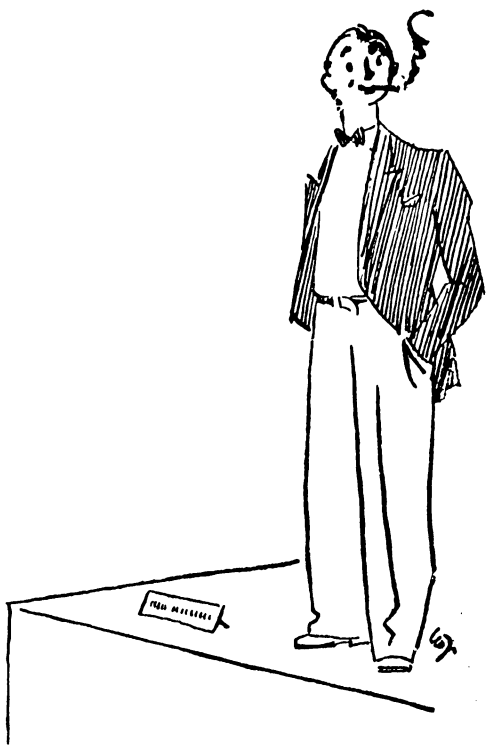
Deutschland ist das an Zahl größte Volk Europas. Seine Grenzen liegen im Osten und Westen offen und ringsum wohnen andere Völker. Die Geschichte zeigt, daß unser Vaterland unzählige Kämpfe um den Besitz der Heimat und den Schutz seiner Grenzen hat führen müssen. Die Siegermächte des Weltkrieges haben bei der Neuordnung des europäischen Raumes die Spannungen nicht vermindert, sondern neue den alten hinzugefügt.

In solchen Spannungsräumen wird das Volk sich behaupten und durchsetzen, das die größte Kraft besitzt. Die größte Kraft liegt aber nicht allein in der Zahl und Vollkommenheit der Waffen, sondern sie liegt in der Gesundheit, in der glühenden Vaterlandsliebe, in dem Können und in der Treue einer an Zahl stattlichen Jugend.

Deutschland entbehrt viele Schätze, es gehört nicht zu den reichen Ländern. Möge sein größter Reichtum einst in seinen Kindern liegen! Schon heute ist der Begriff Kinderreichtum im nationalsozialistischen Staate ein Ehrenbegriff geworden. Es wird nicht mehr lange dauern und die Größe der erbtüchtigen Familie wird das Urteil beeinflussen über den Wert und die Gesinnung des deutschen Menschen. Deutschland muß kinderreich werden. Wenn in der Zahl unseres Volkes seine größte Kraft liegt und wenn der Friede umso sicherer ist, je größer diese Kraft ist, dann ist Kinderreichtum für unser Volk das höchste Glück.

Marxdorf, 16. September. (Kinderfest.) Der von der NSV. hierorts gegründete und von ihr betreute Kindergarten veranstaltete am Dienstag unter Leitung der Kindergärtnerin Frl. Kwoll und deren Helferin Frl. Erna Nitsche-Ströbel sein diesjähriges Kinderfest, das infolge ungünstiger Witterung im Saale des Engel'schen Gasthauses stattfand. Die Durchführung wurde durch freiwillige Spenden der Dorfbevölkerung ermöglicht, wie sich auch in dankenswerter Weise die Dorfmusik zum eröffnenden Umzug der niedlich herausgeputzten 35 kleinen Kindergartenbetreuten mit Erwachsenen sowie für die weitere Ausgestaltung des Festes unentgeltlich zur Verfügung stellte. Der komm. Ortsgruppenamtsleiter, Lehrer Moser-Ströbel, begrüßte besonders die zahlreich erschienenen erwachsenen Volksgenossen und kam dabei auf die segensreichen Wirkungen der NSV.-Kindergärten zu sprechen. Die Kleinen wurden mit Kuchen und Kaffee gestärkt und bald entwickelte sich reges und frohes Leben. Kreis-, Gesellschafts- und Wettspiele wechselten rasch miteinander ab. Das Stegreifspiel „Hänsel und Gretel" sowie „Der Zirkus" fanden freudige Aufnahme. Nach abermaliger Bewirtung der Kleinen mit Wurst und Semmel erfolgte der Rückmarsch nach dem Kindergarten, wo mit Einholen der Flagge das schön verlaufene Kinderfest beendet wurde.

Drucksachen liefert schnellstens **Buchdruckerei A. Stoklossa.**

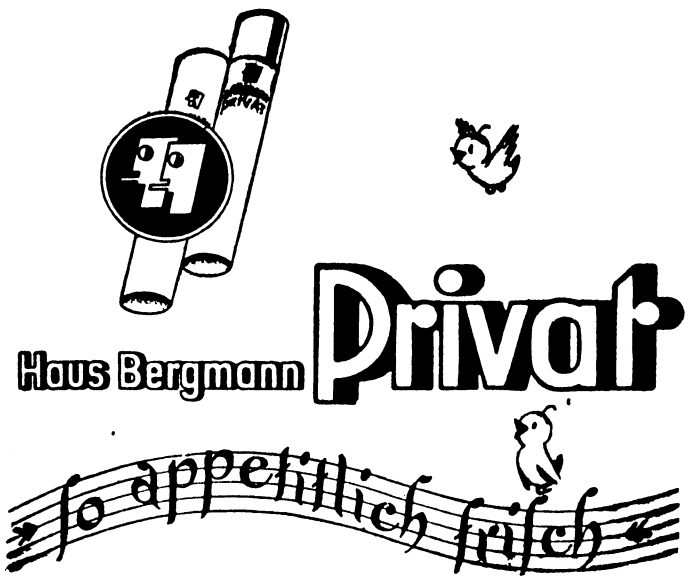


Wissen Sie,

was ein „SCHLUCKSPECHT" ist?

Wahrscheinlich wäre diese Zeichnung gar nicht nötig gewesen, um Ihnen klar zu machen, was ein Schluckspecht ist. Es gibt eben gewisse Formulierungen - denken Sie mal an den Berliner Ausdruck „knorke" - die sich auch durch die längste und beste Lexikon-Erklärung nicht schärfer umreißen lassen als durch das betreffende Wort selbst.

Wir könnten Ihnen zwar auch langatmige, fachmännische Erklärungen darüber abgeben, warum unsere Haus Bergmann Privat so gut ist. Aber besser als mit dem einfachen Schlagwort „so appetitlich frisch" könnten wir all die Vorzüge doch nicht erklären. Wer einmal eine so appetitlich frische Haus Bergmann Privat geraucht hat, der wird uns so auch am besten verstehen.



Stadt- und Landkreis Breslau.

Erfolgreiche Forschungsreise. Im Auftrage des Anthropologischen Instituts der Universität Breslau unternahm Prof. Freiherr von Eickstedt eine Forschungsreise nach Hinterindien, um dort die Rassengeschichte und die Typenverteilung zu studieren. Die Arbeiten erstreckten sich hauptsächlich auf Kambodscha und Siam. Der Anfang April begonnene „typologische Querschnitt" durch das nördliche Hinterindien fand am Anfang Juli in Hanoi in Tonkin seinen Abschluß, nachdem rund 2000 Kilometer zurückgelegt waren. Den Arbeiten Prof. von Eickstedts, der sich jetzt auf dem Wege in das Innere Chinas befindet, wurde von den französischen Behörden liebenswürdigste Unterstützung zuteil.

Justizbeamte verabschieden sich.

Am gestrigen Abend nahmen im Rahmen eines Kameradschaftsabends in der Gaststätte zum „Goldenen Löwen" mehrere Richter und Beamte der hiesigen Justizbehörden von ihren Arbeitskameraden Abschied. Wegen Erreichung der gesetzlichen Altersgrenze treten in den Ruhestand: Landgerichtsdirektor Beer, Justizinspektor Schöbel, Kanzleiinspektor Brommer. An das Amtsgericht in Breslau versetzt ist Landgerichtsrat Dr. Sendler.

Den Scheidenden wurden namens der Justizverwaltung und der Arbeitskameraden sowie der Rechtswahrer warme Worte der Anerkennung und kameradschaftlichen Verbundenheit zuteil durch den Landgerichtspräsidenten, den Fachschaftsleiter und den Vertreter des Rechtswahrerbundes. Die Gefeierten dankten in bewegten Worten. In einem gemütlichen Zusammensein der zahlreichen Erschienenen fand der Abend seinen Ausklang.

Gang über den Wochenmarkt.

Reichliches Angebot an Obst.

Der heutige Wochenmarkt war gut besucht. Das Angebot an Gemüse und Obst war reichlich.

Der Gemüsemarkt bot der Hausfrau wieder einmal reichlich Gelegenheit, den Küchenzettel abwechselungsreich zu gestalten. Überwiegend wird jetzt Kraut angeboten. Weißkraut kostet das halbe Kilo 7 und 8 Pfg., Blaukraut und Welschkraut 10 Pfg. das halbe Kilo. Bohnen sieht man nur noch selten. Das halbe Kilo Schnittbohnen kostet jetzt schon 25 und 30 Pfg., Wachsbohnen — noch seltener — kosten 25 das halbe Kilo. Oberrüben, Mohrrüben, Radieschen und Rettiche sind für 10 Pfg. je Gebund zu haben. Gurken kosten 15 Pfg., Blumenkohl, die Rose von 10 Pfg. an. 5 Kilo Kartoffeln kosten 33 und 35 Pfg.

In großen Mengen wurden heute Pflaumen, Äpfel und Birnen angeboten. Die schönsten Pflaumen kosteten 25 und 40 Pfg. Das halbe Kilo Äpfel bekommt man schon von 10 Pfg. an, ebenso Birnen. Die Hausfrauen sollten von dem reichlichen Angebot recht regen Gebrauch machen. Gerade diese Obstsorten kann man so vielseitig verarbeiten und herrichten, so daß man zu den verschiedenen Mahlzeiten recht oft Obst in einer immer anderen Art und Weise auftafeln kann. Weintrauben sind auch im Preis gesunken. Das halbe Kilo kann man schon von 35 Pfg. an bekommen. Apfelsinen kosten 55 Pfg. das halbe Kilo.

Die Geflügelpreise sind auch etwas niedriger. Das halbe Kilo Ente kostet 90 bis 1 M, Hühner 80 bis 90 M, Ziegenfleisch, das halbe Kilo 60 und 70 Pfg., Tauben kosten 40 und 50 Pfg. das Stück. Butter- und Eierpreise sind dieselben geblieben.

Die Fischpreise waren auch heute wieder recht günstig. Das halbe Kilo grüne Heringe kostet 23, Seelachs 35 Pfg., Kabliau 40, Goldbarsch 45 und Schellfisch 50 Pfg., Fischfilet von 45 bis 90 Pfg.

Pilze gab es heute wiederum reichlich. Das Liter Steinpilze kostet 40 bis 60 Pfg., Pfifferlinge das Liter 50, Reizker das Liter 40 Pfg.

= **Von Nürnberg zurück.** Am Donnerstag gegen 13,30 Uhr trafen die Politischen Leiter nach den erlebnisreichen Tagen des Großdeutschen Parteitages in Nürnberg wieder in Schweidnitz ein. Ein besonderer Empfang fand nicht statt, da die Politischen Leiter aus den einzelnen Ortsgruppen der Kreisleitung Schweidnitz den Sonderzug bereits an den den Heimatorten am günstigsten liegenden Stationen verlassen hatten.

= **Breitenhain.** Schwerer Verkehrsunfall durch angetrunkenen Fahrer. Auf der Straße Breitenhain—Kynau ereignete sich am Hemmstein ein Zusammenstoß zwischen einem Lastzug und einem Lastauto. Das von oben mit großer Geschwindigkeit kommende Lastauto rammte die fast auf der Straßenmitte fahrende Zugmaschine des Lastzuges und stürzte um. Das Führerhaus des Lastwagens brannte völlig aus. Es entstand erheblicher Sachschaden; Personen wurden nicht erheblich verletzt, da es gelang, den Fahrer aus der brennenden Kabine im letzten Moment herauszuziehen. Die Schuld an dem Unfall trifft den Fahrer des Lastautos, der unter Einfluß von Alkohol stand. Durch den Unfall entstand eine über zwei Stunden währende Verkehrsstockung; der Verkehr wurde durch Umleitung über die Talsperrenstraße aufrechterhalten.

Schweidnitzerin erlebt Zeppelin-Start.

Von Ulla Siebner, Friedrichshafen am Bodensee.

Eine ehemalige Schweidnitzerin, Fräulein Ulla Siebner, die jetzt in Friedrichshafen wohnt, hatte Gelegenheit, den neuen Zeppelin öfter während des Baues zu besichtigen und nun seinem ersten Start beizuwohnen. Sie berichtet uns über ihr Erlebnis:

So oft man die große Halle der Werft betrat, immer war es von neuem ein Erlebnis. Schon der Gedanke an die vielen Fahrten, die, von heißen Wünschen ungezählter Menschen begleitet, hier begannen, erfüllten einen mit einem Gefühl der Spannung und Erregung. Und bei jedem Besuch konnte man feststellen, wie das Luftschiff mehr und mehr seiner Fertigstellung entgegenging. Und nun war es so weit: Der Zeppelin ist fertig zum Start!

Seit Tagen warten wir schon auf einen genauen Bescheid. Man schaute schon immer hinauf zum Himmel, ob er etwa unerwartet, d. h. nicht unerwartet, sondern stündlich durch neue Gerüchte angekündigt, aufgestiegen sei. Doch gestern abend hörte ich schon fast in meinen Schlaf hinein unten von der Straße solch überzeugtes „Der Zepp fliegt morgen!", daß ich heute beim Erwachen sofort das Gefühl hatte: „Heute ist etwas Besonderes!" Richtig, der Zeppelin! — Wie schade, daß das schöne Wetter von gestern einem grauen Tag gewichen war! Der See schien sich ins Unendliche zu dehnen, da ist keine Grenze zwischen Wasser und Himmel. Und da, wo sonst die Alpengipfel aufragen, ist heute nur eine dicke, graue Wolkenwand. Doch der Zeppelin flog: ruhig erhob er sich, und zu unserem Bedauern wendete er und entschwand über dem grauen Bodensee.

Aber allmählich begriff wohl auch die Sonne, was für ein wichtiges Ereignis hier vor sich ging. Bald strahlte sie am blauen Himmel. — Um fünf Uhr sollte der Zeppelin landen. Schon lange vor her hielt es uns kaum noch bei der Arbeit: immer mußten wir sehen gehen, wir wollten ihn doch keinesfalls verpassen. Bald waren wir alle auf den Dächern unseres Werkes versammelt. Drüben lag die große Flughalle: weiß hob sie sich von dem dunklen Wald-Hintergrund ab, die Tore nach beiden Seiten weit offen. Wir saßen auf dem schrägen Dach, redeten über den „Graf Zeppelin", und vergaßen ganz, daß da draußen eine Welt nicht weiß, ob sie sich für Frieden oder Krieg entscheiden will.

Und dann ist er plötzlich da! Lautlos ist er näher gekommen, erst als er fast über uns ist, hört man gedämpft das Surren der Motoren: wie ein mächtiges Orgellied. Hell läßt die Sonne seinen silbernen Rumpf mit dem Namen in leuchtend roten Buchstaben „Graf Zeppelin" aufleuchten. Majestätisch, unbeschreiblich schön, zieht er über uns hin, geführt von dem Mann, der mit seinen 70 Jahren noch immer getreu das Erbe des Grafen Zeppelin weiterführt, der wie dieser all sein Können und Wollen, seine Lebenskraft und Ausdauer dieser großen deutschen Idee hingibt.

Ja, Deutschland hat wieder einen „Zeppelin"! Als nach dem noch jetzt kaum faßlichen Schlag von Lakehurst Generalfeldmarschall Göring ein lautes „Und dennoch!" rief, da machten sich mit verstärktem Eifer Ingenieure und Arbeiter ans Werk, um das schon begonnene Luftschiff sobald als möglich fertigzustellen. Und nun ist das Werk geschafft! Jede Erfahrung wurde ausgebeutet, um die Arbeit zu einem Erfolg zu machen.

Wir ließen unsere Arbeit liegen! Mochten heute die Telephone läuten, wichtige Briefe ungeschrieben bleiben: uns war es gleich, wir mußten den „Graf Zeppelin" sehen. Vom Dach unseres Werkes verfolgten wir seine stolze Fahrt und beobachteten wir seine erste Landung. Und jeder einzelne von uns schickte aus tiefstem Herzen seine besten Wünsche hinüber, daß es ihm vergönnt sein möge, viele Jahre hindurch deutsche Arbeit, deutschen Fleiß und Lebenswillen in aller Welt zu verkünden.

Kameradschaftshaus der Zuckerfabrik.

Weizenrodau. In der Zuckerfabrik Weizenrodau fand gestern aus zwei besonderen Anlässen eine schlichte Feierstunde in Form eines Betriebsappells statt, an dem auch die Kreisleitung der Deutschen Arbeitsfront vertreten war. Mit anerkennenden Worten an die Gefolgschaftsmitglieder für die bewiesene Gefolgschaftstreue übergab der Betriebsführer, Herr Dr. Groß, das neuerbaute Kameradschaftshaus seiner Bestimmung. Der Betriebsobmann nahm es in seine Obhut und gab im Namen der Arbeitskameraden dem Dank und der Freude über das schöne Heim mit seinen lichten, würdig ausgestalteten Räumen Ausdruck, das eine Pflegstätte echter Kameradschaft und Betriebsgemeinschaft werden soll. Man kann es als einen sinnvollen Auftakt für die Zweckbestimmung des neuen Heimes ansprechen, daß sich an seine Übergabe die Ehrung eines besonders verdienten Jubilars anschloß. Prokurist Richard Schwenzner wurde für seine 40jährige Betriebszugehörigkeit geehrt. Der Betriebsführer würdigte die Verdienste und allgemeine Wertschätzung des Jubilars und überreichte ihm ein Ehrengeschenk. Vom Vertreter der Deutschen Arbeitsfront wurde dem Arbeitsveteran die Ehrenurkunde des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley mit Worten der Anerkennung überbracht. Die Glück- und Segenswünsche der Arbeitskameraden übermittelte der Betriebsobmann dem Jubilar. — Zur Ausgestaltung der Feierstunde, die in einem Treugelöbnis zum Führer ausklang, hatte auch die Wertschar beigetragen.

b. Domanze. Erntehilfe. Ein Kommando Arbeitsdienstmänner ist am hiesigen Dominium mit der Bergung der Kartoffelernte, die unter dem Hochwasser stark gelitten hat, beschäftigt. Die leerstehende Scholich Mühle bietet den Soldaten der Arbeit reichlich Quartier. — Ferienkinder aus den Kreisen Militsch und Trachenberg sind im Bereich der Ortsgruppe eingetroffen, um hier einige Wochen Erholung zu finden.

st. **Seiferdau.** Brücke durch Hochwasser beschädigt. Die am Südausgange von Kattenbrunn auf Groß-Wieran zu befindliche Brücke hat während der Hochwassertage durch Unterspülen schwere Beschädigungen erlitten, so daß Einsturzgefahr besteht. Daher ist die Sperrung der in Seiferdau nach Groß-Wieran abzweigenden Straße zwischen Kattenbrunn und Groß-Wieran für jeden Verkehr angeordnet worden.

Polizeistreifen für Preisüberwachung.

Runderlaß des Chefs der deutschen Polizei.

Der Durchführung einer ständigen und gewissenhaften Überwachung der Preisbildung haben die Polizeibehörden nach wie vor ihr besonderes Augenmerk zuzuwenden. Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei macht soeben in einem besonderen Runderlaß es den Polizeibehörden zur Pflicht, der Preisüberwachung ihre erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Für die örtliche Überwachung sind Polizeivollzugsbeamte in ausreichender Zahl, unter Befreiung von ihren sonstigen Dienstobliegenheiten, mit der Preisüberwachung zu beauftragen, und zwar auch in den Landkreisen.

Zu einer schnellen und wirksamen Durchführung der Preiskontrollen wird die Einrichtung besonders geschulter, möglichst motorisierter Spezialtrupps angeordnet. Diese Spezialstreifen, zu denen auch die Kräfte der motorisierten Gendarmeriebereitschaften mit herangezogen werden, üben ohne Rücksicht auf örtliche Grenzen ihre Tätigkeit aus.

Zwei Verkaufssonntage an Weihnachten.

Einheitlich für das ganze Reichsgebiet.

Der Reichsarbeitsminister gibt bereits jetzt die Regelung der Verkaufssonntage vor Weihnachten 1938 bekannt, damit die Beteiligten sich rechtzeitig darauf einstellen können. Der bisherigen Übung folgend, werden auch in diesem Jahre die Verkaufssonntage vor Weihnachten einheitlich für das Reich festgelegt. In der Zeit vom 26. November bis 26. Dezember 1938 kommt nur die Freigabe des 11. und 18. Dezember als Verkaufssonntage in Betracht. Wie im vergangenen Jahre, sind auch Lage und Dauer der Verkaufsstunden in benachbarten Bezirken einheitlich festzusetzen.

Diese Regelung bezieht sich auch auf den Gewerbebetrieb im Umherziehen, soweit er unter die §§ 42 b und 55 Abs. 1 Ziffer 1 bis 3 der Gewerbeordnung fällt. Dagegen wird die terminmäßige Festsetzung der Sonntagsmärkte davon nicht berührt.

Die Schaffung des Kleinempfängers 1938

Eine revolutionäre Maßnahme der deutschen Rundfunkführung.

Der Deutsche Kleinempfänger 1938 zum Preise von 35 RM. stellt eine revolutionäre Maßnahme der politischen Rundfunkführung dar. Er ist der beste und billigste Rundfunkempfänger Europas in seiner Klasse. Sämtliche großdeutschen Rundfunkgerätefabriken bauen den Deutschen Kleinempfänger 1938 in völlig gleichartiger Konstruktion und Ausführung. Es ist ein Eintreisenempfänger mit eingebautem Freischwingerlautsprecher und zwei Wellenbereichen. Die Umschaltung der beiden Wellenbereiche erfolgt selbsttätig beim Durchdrehen des Abstimmrades. Als Allstromempfänger ist er für jeden Stromanschluß verwendbar.

Der Feuerteufel

Heiterer Roman von Olga Engelhardt.

Copyright by Karl Köhler & Co., Literarischer Verlag, Berlin-Zehlendorf, Machnowerstraße 24.

32) (Nachdruck verboten.)

„Wenn Sie es wünschen." Es konnte ihm ja gleich bleiben, wie sie heute oder in Zukunft nach Haus kam. Er selbst hatte zunächst zur Hebung seines Selbstbewußtseins einen Kognak nötig. So ein Korb war schließlich nichts Alltägliches.

Karla bemühte sich unterwegs, die Tränenspuren mit ihrem Tüchlein zu tilgen. Warum sie eigentlich in dieser trostlosen Stimmung zu Bertram flüchtete, war ihr selbst nicht klar. Vielleicht hoffte sie, daß er die verwickelte Angelegenheit Loni schonend beibrachte. Sie selbst fand nicht den Mut dazu.

„Ganz allein!" sagte Bertram erstaunt, als Karla bei ihm eintrat, und fügte scherzend hinzu: „Hat Loni das erlaubt? Heute passe ich aber auf, daß Sie nicht wieder aus dem Fenster springen."

„Alle Welt will mich heute ärgern!"

Zwei dicke Tränen rannen über Karlas Backen.

„Aber Karla," Bertram war ehrlich erschrocken, „das war doch nicht böse gemeint. Sie müssen Spaß verstehen."

„Verstehe ich auch," schluchzte Karla, „aber heute ist alles verfahren. Wenn Loni jetzt kommen sollte, ärgert sie sich sicher, und dazu hat sie gar kein Recht. Sie kommt doch auch allein zu Ihnen."

„Tut sie auch," bestätigte Bertram, „und Sie haben die gleiche Berechtigung."

Er nahm ihr das Taschentuch aus der Hand und tupfte fürsorglich die Tränen fort. „Warum weinen Sie eigentlich?"

„Weil ich mich durchaus verloben soll."

„Wer verlangt Ihre Verlobung?" erkundigte sich Bertram lächelnd und zog Karla mit sich in sein Wohnzimmer auf das Sofa. „Etwa Loni?"

Karla schüttelte energisch den Kopf.

„Der junge Wurm."

„Und Sie wollen ihn nicht?" forschte er.

„Nein." Das klang höchst energisch. „Aber sehen Sie, nun verliere ich doch wieder meine Stelle und muß wieder suchen. Dann wird Loni böse, und mein Geld ist alle, und ich muß womöglich fort von Berlin. Ich bin ja so schrecklich traurig."

Nach dieser etwas verwirrten Rede flossen die Tränen wieder reichlicher.

„Weinen Sie doch nicht so! Es wird sich schon alles einrenken."

„Wenn ich nur in Berlin bleiben darf!"

Er legte tröstend einen Arm um sie.

„Lieben Sie Berlin so sehr oder einen Menschen, bei dem Sie immer bleiben möchten?"

„Einen Menschen", murmelte sie und drückte ihr nasses Gesicht gegen seine Schulter.

„Wollen Sie mir nicht sagen, wie er heißt?"

Ein energisches Kopfschütteln war die Antwort.

„Dann muß ich wohl raten. Sollte gar ich es sein, kleine Karla?"

Er wartete einen Augenblick, und als keine Antwort erfolgte, hob er ihr Gesicht sacht empor.

„Möchtest Du meine Frau werden?"

Zwei weiche Arme schlangen sich um seinen Hals.

„Ich möchte schon, aber ..." Sie wußte nicht, ob sie jetzt Herrn Weidlichs Küsse beichten mußte. „Ich kann es Dir nicht sagen."

Bertram küßte ihr die Tränen fort.

„Du brauchst mir nichts zu sagen, kleine Karla; denn dann müßte ich mir Vorwürfe machen, Dich nicht früher in mein Haus geholt zu haben. Ich hatte bisher Angst, für Dich zu alt zu sein."

„Zu alt!" Sie streichelte seine grauen Schläfen. „Gerade so wie Du bist, habe ich Dich lieb."

Diesen Satz mußte sie noch öfters wiederholen.

*

Während die Entscheidung über Karlas Schicksal glücklich fiel, befand sich die ahnungslose, von Sorgen gepeinigte Loni wieder einmal auf dem Weg zum „Eilboten". Die brennende Frage, ob Dieter Tiedemann wirklich um die Schwester werben würde, bewegte sie stark. Trotz aller Vorteile, die diese Ehe mit sich bringen mochte, hegte sie leise Zweifel, ob Karla geeignet war, ihn auf die Dauer geistig an sich zu fesseln. Ein regsamer Mann wie Dieter verlangte nach Abwechslung. Zu ihm paßte nach Lonis Meinung keine unproblematische Natur, sondern eine Frau, die es verstand, ihm täglich neu zu erscheinen. Aber Männer waren nun einmal unberechenbar, und in ihrer Macht lag es leider nicht, diese Tatsache veränderlich zu gestalten.

Von diesen Gedanken erfüllt, hatte Loni das Verlagsgebäude betreten und klinkte nun die Tür des Feuilletonsekretariats auf.

„Sie sehen ja so trübselig aus", sagte Fräulein Raven und ließ bei Lonis Eintritt die Hände von den Schreibmaschinentasten sinken. „Und dabei haben wir Ihnen heute ein fürstliches Honorar angewiesen."

Loni befand sich seit ihrer letzten Unterredung mit Bertram in einer zweispältigen Stimmung. Seine mahnenden Worte, ernsthaft an die eigene Zukunft zu denken, hatten sie tief getroffen und ließen ihr keine Ruhe.

„Es gibt auch noch andere Sorgen, als nur die um das tägliche Brot", entgegnete sie daher.

„Na, na. — Machen Sie sich nicht mehr Kummer als nötig. Sonst wachsen die grauen Haare, und die können Sie gewiß nicht gebrauchen."

„Das fehlte noch! Alt werden und nichts erreicht haben."

„Bis zu einem Auto haben Sie es schon gebracht. Ist das nicht ein kleiner Trost?"

„Ach, das Auto —" seufzte Loni. „Die Rate ist schon längst fällig."

„Und Ihr Roman?"

„Liegt bei einem Vertrieb zur Prüfung."

„Aber wenn er verkauft wird, sind Sie doch ein schönes Stück weiter."

„Ja, wenn, wenn. Diese Ungewißheit reibt einen gänzlich auf."

„Nur nicht unterkriegen lassen! Sie sind doch sonst nicht so."

„Ich habe noch anderen Kummer. Soll das immer so bleiben wie jetzt? Sie haben wenigstens einen festbezahlten Posten."

Fräulein Raven warf einen Blick über die nüchternen Bürowände, den Schreibtisch mit dem Stapel Manuskripte und der Schreibmaschine.

„Glauben Sie, daß ich mein ganzes Leben nur an diesen Raum gebunden bleiben möchte?"

„Ich denke, Sie bekommen ein zufriedenstellendes Gehalt und Ihre Tätigkeit ist interessant und vielseitig."

Fräulein Raven blickte Loni belustigt an.

„Da sitzt nun ein kluges Mädchen, das in Romanen das Leben zu schildern glaubt, dessen tiefern Sinn es selbst nicht erkannt hat."

„Erlauben Sie mal!" rief Loni lebhaft. „Wenn ich auch noch jung bin, so hat das Leben mich in den fünf Jahren, die ich auf eigenen Füßen stehe, nicht immer sanft angepackt. Glauben Sie wirklich, daß ich die Zeit über nur mit geschlossenen Augen hindurchgewandert bin?"

„Nein, denn sonst hätten Sie nicht Ihre netten Artikel schreiben können. Aber fassen Sie einmal den tieferen Sinn des Lebens mit einem Wort zusammen."

„Arbeit", erwiderte Loni ohne Besinnen.

„Schön. An Mangel daran habe ich zum Glück bisher nicht zu klagen. Jedoch, finden Sie, daß diese Arbeit hier die Bestimmung des Frauentums voll erfüllt?"

„Ach so." Loni senkte den Kopf. „Zu diesem Thema ließe sich natürlich sehr viel sagen."

„Bitte, verfassen Sie hier keine Artikel", wehrte Fräulein Raven, „sondern denken Sie lieber persönlich ein wenig darüber nach. Außerdem muß ich jetzt meine Briefe weiterschreiben, sonst werden die Herren Autoren ungeduldig."

Loni erhob sich und schüttelte Fräulein Raven die Hand.

„Ich wünsche Ihnen bald eine bessere Arbeitsstätte."

„Sie ist schon in Aussicht." Und als Loni sie mit einer Flutwelle von Fragen bestürmte: „Ein anderes Mal erzähle ich Ihnen mehr, heute habe ich wirklich keine Zeit."

(Fortsetzung folgt.)

Aus Schlesien.

Wohlau. Schwerer Kraftwagenunfall. Auf der Straße Wohlau—Obernigk geriet kurz vor Pathendorf ein Personenkraftwagen aus Breslau ins Schleudern. Er riß einen Baum um, überschlug sich und stürzte in den Straßengraben. Der Fahrer blieb unverletzt, die übrigen Insassen — eine Frau und ihr 17jähriger Sohn — mußten schwerverletzt ins Krankenhaus Wohlau gebracht werden.

Groß-Wartenberg. Generalfeldmarschall Göring ehrt eine Hundertjährige. Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring hat der Witwe Susanna Krug in Klein-Kosel, Kreis Groß-Wartenberg, anläßlich ihres 100. Geburtstages am 16. September 1938 ein Glückwunschschreiben, eine in der Staatlichen Porzellanmanufaktur in Berlin hergestellte Ehrentasse sowie ein Geldgeschenk überreichen lassen. Auch der Führer und Reichskanzler hat Frau Susanne Krug ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

-- **Waldenburg.** Gruben arbeiten wieder voll. Nachdem es in den letzten Tagen noch einige Male zu kleinen Störungen des Abbaubetriebes in einzelnen Waldenburger Gruben gekommen war, konnten nunmehr alle Hochwasserschäden wieder restlos behoben werden, so daß seit Mittwoch überall wieder voll gearbeitet wird.

= **Waldenburg.** Durch Pferdebiß schwer verletzt. Von einem Pferde wurde beim Anschirren unversehens ein Junge aus Dittmannsdorf gebissen. Er erlitt schwere Verletzungen am Unterkiefer.

Lüben. Vom Lastwagen tödlich überfahren. Ein Opfer seines Berufes wurde der bei der Firma C. Kulmiz G. m. b. H. beschäftigte Beifahrer Hermann Walter. Nachdem er einen von einem Trecker gezogenen, mit Kohlen beladenen Anhänger hatte entladen helfen, setzte sich der Lastzug zur Rückfahrt in Bewegung. Hierbei kam Walter, der neben dem Fahrzeug herlief, zu Fall und geriet unter den schweren Wagen. Die hierbei erlittenen schweren Verletzungen führten den sofortigen Tod des Verunglückten herbei.

Görlitz. Zwei Fälle von Fahrerflucht. Bei Klingenwalde wurde ein Bauer aus Zentendorf, der vorschriftsmäßig auf der rechten Straßenseite gefahren war, von einem Kraftwagen angefahren und schwer verletzt. Der Kraftfahrer kümmerte sich nicht um den Verletzten und fuhr eilends davon. — In Penzig wurde ein Motorrad von einem Kraftradfahrer gerammt, der einen Soziusfahrer bei sich hatte. Dieser wurde auf die Straße geschleudert, wo er bewußtlos liegen blieb. Der Kraftradfahrer kümmerte sich nicht um seinen verunglückten Mitfahrer, sondern fuhr davon.

Grünberg. Sorgen und Erfolge des Weinbaues. Mit wachsender Besorgnis beobachten die Grünberger Weinbauern die diesjährige Wetterlage. Sind auch spürbare Folgen des Frühjahrsfrostes nicht festzustellen, so haben die vielen Niederschläge eine weitere Abkühlung des Bodens bewirkt, so daß die Trauben noch recht weit zurück sind. Zwar ist der Behang der Weinstöcke sehr gut; es besteht aber die Gefahr, daß bei weiterem Anhalten der Niederschläge Rohfäule eintritt. — Die Winzergenossenschaft hat im vergangenen Jahre allein 13 392 Flaschen und 18 578 Liter Weine verkauft. Diese Zahlen sind in diesem Geschäftsjahre weit überholt worden. Es wurden bisher für 22 941 RM. Weine verkauft.

Rothenburg OL. Schadenfeuer vernichtet die gesamte Ernte. In Schleife brach bei dem Landwirt Richter Feuer aus. Die Scheune, gefüllt mit Erntevorräten, brannte bis auf die Grundmauern nieder. Die in der Scheune untergestellten landwirtschaftlichen Maschinen wurden ebenfalls ein Raub der Flammen. Die Ursache dürfte wahrscheinlich auf elektrischen Kurzschluß zurückzuführen sein, da man kurz vorher den elektrischen Strom zum Dreschen eingeschaltet hatte.

Oppeln. Im Dorfteich ertrunken. In einem unbewachten Augenblick stürzte das zweijährige Söhnchen der Familie Müller in Boatsdorf (Kreis Oppeln) in den Dorfteich und ertrank.

Kreuzburg. Kind ertrunken. In der Gemeinde Ober-Kunzendorf war das Töchterchen von Kulessa zu ihrem Spielkameraden, dem kleinen Plewnia, gegangen. Die beiden Kinder gingen demnach zur Bache, um sich die Überschwemmungen anzusehen. Dabei kam der Junge auf der Brücke ins Rutschen und stürzte kopfüber in den Bach, dessen Strömung ihn mit sich riß. Obwohl bald Hilfe zur Stelle war, konnte nur die Leiche des Kindes geborgen werden.

Ratibor. Tödlicher Motorrad-Unfall. Die Gefahrenecke am Dorfausgang von Herrenkirch im Richtung Cosel forderte wieder ein Todesopfer. In dieser Kurve fuhr der 16jährige Banklehrling Eugen Kluger aus Schondorf, Kreis Ratibor, mit dem Motorrad in voller Wucht gegen das Personenauto eines Ratiborer Reisevertreters und wurde etwa 20 Meter mitgeschleift. Dabei erlitt er sehr schwere Knochenbrüche und innere Verletzungen, so daß er sofort verstarb.

Ratibor. Tödlicher Betriebsunfall. Der Arbeiter und Begleitmann August Sycha des Bulldog-Lastzuges der Firma Raudener Holzverwertung in Ratiborhammer verunglückte tödlich. Beim Zusammenkuppeln des Bulldogs mit dem Lastwagen, die mit Schnittmaterial beladen waren, brach der untere Teil der automatischen Kupplungsvorrichtung an dem Bulldog. Dadurch hatte der Bulldog keinen Halt und drückte Sycha zwischen Bulldog und Lastwagen, so daß Sycha zu Tode kam.

Früher Arbeitslosigkeit — heut Arbeitermangel.

Der Arbeitseinsatz in Schlesien im Monat August.

Aus dem Bericht des Landesarbeitsamtes Schlesien über den Arbeitseinsatz im Monat August 1938 geht hervor, daß die Aufnahmefähigkeit der schlesischen Wirtschaft im August anhielt. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten erhöhte sich gegenüber dem 31. Juli um etwa 2000 und betrug Ende August rund 1 275 000. Gegenüber dem gleichen Stichtag des Vorjahres ist die Beschäftigtenziffer um 58 000 gestiegen und lag um 48 000 über dem vorjährigen Höchststand im Oktober 1937. Dem immer stärker hervortretenden Mangel an männlichen Arbeitskräften wird auch weiter durch erhöhten Einsatz von Frauen begegnet. So stieg in Jahresfrist die Zahl der beschäftigten männlichen Arbeiter und Angestellten um 4,3 v. H., die der beschäftigten Frauen dagegen um 5,8 v. H. Der gestiegenen Beschäftigung steht eine entsprechende Abnahme der Arbeitslosigkeit gegenüber. Ende August wurden bei den schlesischen Arbeitsämtern nur noch 9770 Arbeitslose gezählt.

Am stärksten wirkte sich der Kräftemangel in der Bauwirtschaft aus. Bauhandwerker und Bauhilfskräfte fehlten fast vollständig. Auch die Baustoffindustrie sucht ihre Belegschaften mit allen Mitteln zu halten bezw. zu vergrößern. Die Metallindustrie hatte gleichfalls Bedarf an Kräften. Hier wurden weiter für viele Arbeiten Frauen als Ersatz für die fehlenden männlichen Kräfte zugewiesen und angelernt. Vorübergehend abgeschwächt war der Kräftebedarf in der Landwirtschaft, da infolge der anhaltenden Regengüsse die Erntearbeiten eingestellt werden mußten. Im Steinkohlenbergbau waren dagegen laufend Einstellungen erforderlich, wobei fast nur noch auf berufsfremde Kräfte zurückgegriffen werden konnte. Die Zuckerindustrie rüstet sich zur Campagne und forderte zur Sicherstellung ihrer Produktion schon jetzt Arbeitskräfte an. Die Reichsbahn hatte weiteren Kräftebedarf für technische Arbeiten. Der immer stärker in Erscheinung tretende Kräftemangel in fast allen Wirtschaftszweigen macht die Heranziehung aller Reserven notwendig. So werden z. B. für die Hackfruchternte in verstärktem Umfange jugendliche Kräfte bereitgestellt werden. In anderen Wirtschaftszweigen muß dagegen weiter auf berufsfremde oder auch ältere Kräfte zurückgegriffen werden.

Förderung des Reiseverkehrs Schweden—Deutschland

Schwedische Reisemarschälle erleben das schöne Schlesien.

Die Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr und — in engerem Rahmen — der Landesfremdenverkehrsverband Schlesien arbeiten seit einigen Jahren überaus erfolgreich an dem Ausbau des deutschen und schlesischen Fremdenverkehrs namentlich in seinen Beziehungen zum Ausland. Die Zahl der ausländischen Besucher und Erholungsuchenden, die Deutschland in den letzten Jahren als „Reiseland entdeckt" haben, hat durch diese systematische Arbeit einen früher kaum für möglich gehaltenen Aufschwung erlebt.

Jetzt hat Schlesien neue Fäden zu einem Land geknüpft, das aus den verschiedensten Gründen schon seit jeher mit Deutschland besonders eng verbunden gewesen ist und auch auf dem Gebiet des Fremdenverkehrs mit Deutschland nicht an letzter Stelle gestanden hat. Allerdings ergoß sich der Strom der Reisenden aus Schweden in der Hauptsache in die Gebiete des traditionellen Fremdenverkehrs oder in die Gegenden, mit denen Schweden durch seinen König Gustav Adolf und andere geschichtliche Traditionen besonders vertraut ist. Um nun den deutsch-schwedischen Reiseverkehr auf eine breitere Basis zu stellen, weilten auf Einladung der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr 12 Leiter führender schwedischer Reisebüros in Deutschland, die nach einer Reise durch wichtige deutsche Fremdenverkehrsgebiete zum Abschluß auch Schlesien einen viertägigen Besuch abstatteten.

Unter Führung von Direktor Noel vom Landesfremdenverkehrsverband Schlesien hatten die Gäste Gelegenheit, die hauptsächlichsten Bäder und klimatischen Kurorte Schlesiens zu besuchen, die für sie von um so größerem Interesse waren, als Schweden derartige Heilbäder kaum oder gar nicht aufzuweisen hat und die schlesischen Bäder von Schweden verkehrsmäßig am günstigsten zu erreichen sind.

Die auf dem Gebiet des Fremdenverkehrs in Schweden einflußreichen Gäste, die in Bad Salzbrunn auch von dem Leiter des Landesfremdenverkehrsverbandes Schlesien, Siesen, begrüßt worden waren, beschlossen ihre Reise in Breslau, wo sie gelegentlich einer Stadtbesichtigung im Remter des Rathauses auch von Oberbürgermeister Dr. Fridrich empfangen wurden, der ihnen hier den Gruß der Stadt in ihrer heimatlichen Sprache entbieten konnte.

Die Gäste äußerten sich überaus anerkennend über ihre Eindrücke in Schlesien und betonten, daß sie sich ihrerseits nachdrücklich für eine stärkere Belebung des Reiseverkehrs von Schweden nach Schlesien einsetzen würden. Nachdem Schlesien bisher mehrfach Besuche holländischer, dänischer und englischer Reisemarschälle verzeichnen konnte, die sich sehr günstig für den schlesischen Fremdenverkehr ausgewirkt haben, darf auch von dem Besuch der Schweden eine weitere Aktivierung des schwedisch-schlesischen Reiseverkehrs erwartet werden.

3200 Bergleute im Ausstand.

Kattowitz. Die Belegschaft der Wolfgangrube in Ruda, die erst vor etwa vier Wochen sieben Tage lang die Schachtanlagen des großen Betriebes besetzt hielt und zwei Tage lang im Hungerstreik verharrte, ist erneut in den Ausstand getreten. Der neuerliche Streik der 3200 Mann hat seine Ursache darin, daß die Verwaltung der Grube eine Anzahl Zusagen, die seinerzeit zum Abbruch des Streikes geführt haben, nicht restlos erfüllt haben soll. Der Streik ist bisher ruhig verlaufen; der zuständige Arbeitsinspektor ist um eine Beilegung des Streikes bemüht.

Kattowitz. Schüsse auf die Ehefrau. In Teichen spielte sich auf offener Straße eine schwere Bluttat ab. Der 53 Jahre alte Josef Rudolf begegnete seiner Ehefrau, die seit einiger Zeit von ihm getrennt lebt. Ohne jeden Wortwechsel zog Rudolf einen Revolver und verletzte die Frau durch zwei Schüsse lebensgefährlich. Danach schoß er sich eine Kugel in den Kopf und war auf der Stelle tot.

Offiziernachwuchs für Wasserschutzpolizei.

Einstellung von Offiziersanwärtern noch zum 1. November.

Die Wasserschutzpolizei stellt zum 1. November d. J. noch eine Anzahl Offiziersanwärter ein. Für die Offizierslaufbahn kann sich jeder junge Deutsche, der nachstehende Bedingungen erfüllt, bewerben:

1. Besitz des Befähigungszeugnisses zum Seesteuermann auf großer Fahrt (A 5); 2. Besitz der Obersekundareife (mittlere Reife); 3. Höchstalter: vollendetes 26. Lebensjahr am Tage der Einstellung; 4. Ableistung der gesetzlich vorgeschriebenen Wehrpflicht bei der Kriegsmarine sowie Zuerkennung der Eignung zum Reserve-Offizieranwärter der Kriegsmarine; 5. Bestehen der körperlichen und geistigen Eignungsprüfung an der Wasserschutzpolizeischule in Stettin; 6. deutschblütige oder artverwandte Abstammung; 7. Unbescholtenheit; 8. Mindestgröße 1,70 Meter, bei besonderer sonstiger Eignung 1,68 Meter; 9. ledig; 10. vor dem Eintritt in die Wehrmacht Zugehörigkeit zur NSDAP oder einer ihrer Gliederungen erwünscht.

Bewerbungen sind sofort ausschließlich an das Kommando der Schutzpolizei in Stettin zu richten. Dem Bewerbungsgesuch sind beizufügen: Ein handschriftlich selbstverfaßter Lebenslauf und Abschrift des Befähigungszeugnisses zum Seesteuermann auf großer Fahrt oder die Bescheinigung einer Seefahrtschule über das voraussichtliche Bestehen der Seesteuermannsprüfung vor dem Einstellungstermin.

Wirtschaftlicher Vogelschutz.

Aufhängen und Reinigen von Nistgeräten.

Etwa ein Achtel unserer gesamten landwirtschaftlichen Bodenerträgnisse wird durch Schädlinge jährlich der Volksernährung entzogen. Rund zwei Milliarden Reichsmark gehen dadurch dem Volksvermögen verloren. Zu den Pflanzenschutzmaßnahmen, die eine Verminderung der Schädlinge herbeiführen, gehört auch der wirtschaftliche Vogelschutz, der den Einsatz unserer nützlichen kerbtiervertilgenden Vögel durch Erhaltung der Hecken und Darbietung zweckmäßiger Nistgeräte erstrebt. Wenn wir uns die Vogelwelt in ihrer vollen Leistungsfähigkeit dienstbar machen wollen, dann müssen wir vollwertigen und ausreichenden Ersatz für die durch die Beseitigung der hohlen Bäume verloren gegangenen natürlichen Brutstätten schaffen. Auf jeden Bauernhof, in die Obst- und Gemüsegärten, in den Wald gehören zweckentsprechende Nistkästen. Letztere sollen im Oktober, spätestens aber Anfang März aufgehängt sein. Die künstlichen Niststätten bedürfen auch einer sorgfältigen Pflege, wenn sie der Vogelwelt gute Dienste auf lange Jahre erweisen sollen. Man darf nicht versäumen, alljährlich nach der Brutzeit im Oktober das alte Genist aus den Kästen und Höhlen zu entfernen. Nur so besteht Gewähr, daß die Geräte weiterhin zu Brutzwecken aufgesucht werden. Sollten bei der Reinigung Fledermäuse gefunden werden, so entferne man dieselben nicht aus den Nistkästen; sie sind ebenso nützlich wie die meisten heimischen Vögel.

= **Lohnregelung an Regen- und Frosttagen im Winter 1938/39.** Zur Beseitigung von Härten, die sich aus dem Arbeitsausfall durch schlechte Witterung im Winter 1938/39 für die bei den Bauten der öffentlichen Hand beschäftigten Arbeiter ergeben, ist vom Reichsarbeitsminister der mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichstreuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Hessen beauftragte Oberregierungsrat Dr. Schmelter zum Sondertreuhänder der Arbeit bestellt worden. Er soll eine Regelung im Wege einer Reichstarifordnung vornehmen.

= **100 Jahre Sparkassengesetzgebung.** Die Sparkassen, die in ihren Ursprüngen bis fast in die Mitte des 18. Jahrhunderts zurückreichen, können in diesem Jahr ein seltenes Jubiläum begehen: das 100jährige Bestehen des ersten deutschen Sparkassengesetzes. Im Jahre 1838 nämlich wurde für Preußen das Sparkassenreglement erlassen, ein Gesetz, das nahezu den gesamten Bereich des Sparkassenwesens erfaßt. Dieses Gesetz wurde in einer Zeit erlassen, als es allein in Preußen bereits 85 Sparkassen gab. Ein besonderer Vorzug des Gesetzes ist die Betonung des Sparerschutzes. Auch mit Hilfe dieses Gesetzes sollte mit dazu beigetragen werden, daß der kleine Sparer, der sein Geld einer öffentlichen Sparkasse anvertraute, vor allen etwaigen Enttäuschungen vollauf bewahrt bleibe. Ein Beweis für die Güte und die Zweckmäßigkeit dieses Gesetzgebungswerkes ist es, daß es auch heute noch in einigen Teilen, z. B. in denen über das Sparkassenbuch, Geltung hat; auch kehren seine anderen Vorschriften mit geringen Abwandlungen in den neueren Bestimmungen des Sparkassenrechts wieder.

Aus dem Gerichtssaal.

Schweidnitzer Schöffengericht.

Freigesprochen

Einem Angeklagten wurde zur Last gelegt, im März d. J. beim Kauf eines Bullens einen verbotswidrigen Überpreis gezahlt zu haben. Da eine solche Feststellung aber nicht getroffen werden konnte, wurde der Angeklagte freigesprochen.

30 RM. Geldstrafe wegen Beleidigung.

Ein wegen öffentlicher Beleidigung und Betruges vorbestrafter Angeklagter wurde beschuldigt, im Juli d. J. den Bürgermeister und einen Einwohner des Ortes sowie den Gendarmeriebeamten öffentlich beleidigt zu haben. Der Angeklagte bestritt jede Beleidigungsabsicht, besonders bezüglich des Bürgermeisters und des Gendarmeriebeamten, gab aber zu, daß er sich zu beleidigenden Äußerungen gegenüber einem Dorfbewohner habe hinreißen lassen, der aber im Laufe der Verhandlung den Strafantrag wegen Beleidigung zurückzog. Das Gericht kam nach abgeschlossener Beweisaufnahme in einem Falle zur Einstellung des Verfahrens, und in einem weiteren Falle zur Freisprechung. Wegen Beleidigung des Gendarmeriebeamten, die das Gericht für erwiesen hielt, wurde der Angeklagte zu einer Geldstrafe von 30 RM. verurteilt

Den Betriebsführer mißhandelt.

Ein Angeklagter war bei einem Bauern in Tunkendorf beschäftigt. Im August kam es zwischen dem Angeklagten und seinem Betriebsführer zu einer heftigen Auseinandersetzung, in deren Verlauf der Angeklagte den Betriebsführer mit einem Knüppel schwer mißhandelte und die hinzugekommene Ehefrau des Betriebsführers beschimpfte und bedrohte. Der Angeklagte, der geständig war, will aber in großer Erregung gehandelt haben. Wegen gefährlicher Körperverletzung, Bedrohung und Beleidigung erkannte das Gericht gegen den Angeklagten auf zwei Monate und drei Wochen Gefängnis.

Ein Verkehrsunfall,

der sich im Mai d. J. auf der Hohstraße in Schweidnitz ereignete, war Gegenstand einer Verhandlung gegen einen Angeklagten aus Schweidnitz, der nach abgeschlossener Beweisaufnahme wegen berufsfahrlässiger Körperverletzung und Übertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung zu einer Geldstrafe von 300 RM. verurteilt wurde. Der Angeklagte war auf der genannten Straße rückwärts gefahren und hatte dabei eine ältere Frau umgefahren.

Sachverständigen-Gutachten im Abtreibungsprozeß.

Die Strafanträge im Abtreibungsprozeß.

Im Mittelpunkt der Verhandlung vor dem Breslauer Schwurgericht in dem Prozeß wegen fortgesetzter gewerbsmäßiger Abtreibung standen am Mittwoch die Gutachten der Sachverständigen. Prof. Dr. Reuter hat die im Jahre 1934 verstorbene Frau seziert; sie ist nach dem Gutachten an Infektion gestorben. Zu diesem Ergebnis kam auch Prof. Dr. Mayer, der zum Ausdruck brachte, es handele sich um einen typischen verbotenen Eingriff. Dieser Eingriff ist von dem Angeklagten Dr. Frach vorgenommen worden. Medizinalrat Dr. Freisel hat die Hebamme Helmis, die aus einer erblich belasteten Familie stammt, auf ihren Geisteszustand beobachtet. Er faßte das Ergebnis seiner Beobachtung dahin zusammen, daß die Angeklagte zwar an einem bestimmten Schwachsinn leide, für ihre Taten jedoch verantwortlich zu machen sei. In einem umfassenden Gutachten erläuterte der Leiter des gerichtsärztlichen Instituts, Prof. Dr. Buhtz, die verschiedenen verbotenen Eingriffe und stellte fest, daß bei keiner einzigen der vernommenen Zeuginnen die Voraussetzung dafür vorlag. Deshalb wäre es die Pflicht des Angeklagten Dr. Frach gewesen, in den Fällen, in denen Frauen zu ihm kamen, bei denen bereits eine Unterbrechung eingeleitet war, diese unter allen Umständen aufzuhalten.

Am Mittwochabend beantragte der Staatsanwalt gegen den Angeklagten Dr. med. Erwin Frach wegen gewerbsmäßiger Abtreibung in 14 Fällen, in einem Falle in Tateinheit mit fahrlässiger Tötung, acht Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrenrechtsverlust sowie Untersagung der Berufsausübung, ferner gegen die Angeklagte Maria Falkenheyn wegen Abtreibung in sieben Fällen sechs Jahre Zuchthaus und, da sie bereits dreimal wegen des gleichen Verbrechens vorbestraft ist, Verhängung der Sicherungsverwahrung. Gegen die angeklagte Hebamme Margarete Hartoch lautete der Strafantrag wegen Abtreibung in sieben Fällen auf fünf Jahre Zuchthaus, gegen die Hebamme Frieda Hellmis wegen Abtreibung in elf Fällen auf vier Jahre Zuchthaus sowie je fünf Jahre Ehrenrechtsverlust und Untersagung der Berufsausübung. Wegen Beihilfe zur gewerbsmäßigen Abtreibung beantragte der Staatsanwalt gegen die Inhaberin der Privatklinik Oberschwester Maria Cieplik zwei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrenrechtsverlust.

Das Urteil im Abtreibungsprozeß.

Am Donnerstag in später Abendstunde verkündete das Breslauer Schwurgericht das Urteil in dem großen Abtreibungsprozeß gegen Dr. Frach und weitere Angeklagte. Es wurden verurteilt: Dr. med. Erwin Frach wegen gewerbsmäßiger Abtreibung in 14 Fällen, in einem Falle in Tateinheit mit fahrlässiger Tötung, zu sechs Jahren Zuchthaus, die Hebamme Hartoch wegen gewerbsmäßiger Abtreibung in sieben Fällen zu drei Jahren Zuchthaus, die Hebamme Helmis wegen gewerbsmäßiger Abtreibung in elf Fällen zu zwei Jahren neun Monaten Zuchthaus. Bei allen drei Verurteilten wurde auf fünf Jahre Ehrenrechtsverlust und Untersagung der Berufsausübung auf die Dauer von fünf Jahren erkannt. Die Angeklagte Falkenheyn erhielt wegen gewerbsmäßiger Abtreibung in sieben Fällen vier Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrenrechtsverlust. Außerdem wurde gegen sie die Sicherungsverwahrung verhängt, da sie bereits mehrfach wegen Abtreibung vorbestraft ist. Wegen gewerbsmäßiger Beihilfe zur Abtreibung wurde die Oberschwester Maria Cieplik zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Die Untersuchungshaft wurde in allen Fällen voll angerechnet, die Haftbefehle jedoch aufrechterhalten.

§ **Jude wegen Rassenschande verurteilt.** Wegen Rassenschande verurteilte die Breslauer Große Strafkammer den 61 Jahre alten Juden Hugo Schaal aus Breslau zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus. Der Angeklagte hatte mit einem deutschblütigen Mädchen bis Ende 1936 ein unerlaubtes Verhältnis

Gestern abend verschied sanft nach schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau Pauline Hünert

geb. **Wenzel**

im Alter von 74 Jahren.

Zobten am Berge, den 15. September 1938.

In tiefer Trauer

im Namen aller Hinterbliebenen:

Johannes Hünert, Postass. i. R.

Beerdigung: Sonnabend, den 17. 9., 9,30 Uhr vom Trauerhause aus.

Schon für 20300 Eigenheime 274 Millionen RM. zugeteilt!

Eigenheim-Modellschau

in **Zobten a. Bg.**, im **Schützenhaus, Schweidnitzer Strasse 34** am **Sonntag, den 18. 9., von 10 b. 22 Uhr.**

Kostenlose und vertrauliche Beratung in allen Fragen der Finanzierung eines Eigenheims.

Bausparkasse Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot

Ludwigsburg-Württ., Gemeinnützige Ges. m. b. H.

Aelteste und grösste Bausparkasse Deutschlands.

Steinberge

(Blume's Parkettsaal).

Sonntag, den 18. September:

Unterhaltungstanz.

Anfang nachm. 4 Uhr.

Eintritt frei!

Es ladet freundlichst ein

Der Wirt.

Wer sich leicht aufregt, Herzklopfen bekommt, unruhig schläft, nehme die unschädlichen

Beruhigungs

Bionellen

mit dem Leuchtpunkt 32 Stück RM 1.-

Germania-Drogerie Willi Fischer.

Kath. Kirchennachrichten.

18. 9., Karitassonntag, 7 Uhr: Frühmesse, Ansprache, gemeinsame hl. Kommunion der Schulkinder, 9 Uhr: Predigt und Hochamt, 1/2 8 Uhr: hl. Segen mit Christenlehre, vorher Rosenkranz, nachher Frauen- und Mütterverein. Wochentags 1/4 7 Uhr: hl. Messe. Mittwoch 3 Uhr: Gen.-Vers. der Vinzenz-Frauenkonferenz. Senkenberg. 9 Uhr: Gottesdienst. Montag 6 Uhr: hl. Messe.

Aktentaschen

bei

Paul Bartel

Lederhandlung.

Die Wirksame Haarwuchs-Pflege durch:

Müllern Stehr Haar

mit Dr. Müllers Haarwuchs-Elixier. RM. 1,25, 1,65, 3,- u. Prospekt im Fachgeschäft

Germania-Drogerie W. Fischer, Markt.

Bettfedern-Herzig

Kamenz (Schles.)

liefert Ihnen **Bettfedern, Inlett, fertige Betten, Reformunterbetten, Stahlbetten, Auflegematratzen und Steppdecken** zu günstiger Teilzahlung. **Ehestandsdarlehn** sowie **Kinderbeihilfen** werden in Zahlung genommen.

3% Skonto

bei Zahlung innerhalb 14 Tagen ergibt eine Verzinsung von

72% im Jahre.

Warenschulden sind teuer, daher abzulösen.

Nehmen Sie den billigen Bankkredit in Anspruch!

1. Sie nützen den Skonto aus,
2. Ihre Lieferanten behandeln Sie bei sofortiger Kasse bevorzugt.

Bankverein zu Zobten am Berge

Genossenschaftliche Volksbank seit 1863.

Scheck-, Spar- und Depositen-Konten werden **für jedermann** geführt, Mitgliedschaft ist erst bei Kreditbeanspruchung erforderlich. Arbeitsfinanzierungen, Hergabe von Darlehen, Kredit in laufender Rechnung, Ankauf von Wechseln u. a. m. für Mitglieder.

Ausgabe von Reisekreditbriefen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Schutz der Felder und Gärten gegen fremde Tauben.

Nach der Verordnung zum Schutze der Felder und Gärten gegen fremde Tauben vom 4. März 1933 in der Fassung vom 13. Dezember 1934 (Gesetzsammlung S. 464) sind Tauben zur Zeit der Frühjahrs- und Herbstbestellung während eines von der Kreispolizeibehörde festzusetzenden Zeitraumes derart zu halten, daß sie die bestellten Felder und Gärten nicht aufsuchen können.

Gemäß § 1 Abs. 1 Satz 2 a. a. O. setze ich die Sperrzeit während der diesjährigen Herbstbestellung für die Zeit vom 25. 9. bis 24. 10. d. J. fest.

Tauben, mit Ausnahme der Wehrmachtstauben, die während der Sperrzeit auf Feldern oder in Gärten angetroffen werden, darf sich der Eigentümer oder der Nutzungsberechtigte des Grundstücks, sowie der dort Jagdberechtigte aneignen.

Zuwiderhandelnde werden gemäß § 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 26. 1. 1926 mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder Haft bestraft.

Die Ortspolizeibehörden ersuche ich um sofortige Bekanntmachung in ortsüblicher Weise.

Breslau, den 3. September 1938.

L. III. **Der Landrat.**

Veröffentlicht.

Zobten am Berge, den 13. September 1938.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde. Schnabel.

Luftschutz.

Ich gebe bekannt, daß die Alarmierung zur **völligen** Verdunklung **im Altstadtbezirk** mittels der Feuersirene durch **minutenlange an- und abschwellende** Töne erfolgt.

Im **Stadtteil Gorkau** erfolgt die Alarmierung durch Feuerhörner.

Zobten am Berge, am 13. September 1938.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde. Schnabel.

Erst- und Wiederimpfung 1938.

Die diesjährige Impfung der Erst- und Wiederimpflinge des **Altstadtbezirks und des Stadtteils Zobtenbergforst** findet

a) **für die Erstimpflinge**
am Dienstag, den 20. 9. 1938, vormittags 10 1/2 Uhr,

b) **für die Wiederimpflinge**
am Dienstag, den 20. 9. 1938, vormittags 11 1/2 Uhr,

im Saale des Gasthauses „Zur goldenen Krone" statt.

Die Nachschau erfolgt

a) **für die Erstimpflinge**
am Dienstag, den 27. 9. 1938, vormittags 10 1/2 Uhr,

b) **für die Wiederimpflinge**
am Dienstag, den 27. 9. 1938, vormittags 11 Uhr,

in dem gleichen Lokal.

Die Impfung der im **Stadtteil Gorkau** geborenen bezw. wohnhaften Erst- und Wiederimpflinge erfolgt in der **Nachbargemeinde Ströbel**, u. z.

a) **für die Erstimpflinge**
am Montag, den 19. 9. 1938, vormittags 10 1/2 Uhr,

b) **für die Wiederimpflinge**
am Montag, den 19. 9. 1938, vormittags 10 1/2 Uhr,

im Gasthaus „Gerichtskretscham".

Die Nachschau erfolgt

für die Erst- und Wiederimpflinge **am Montag, den 26. 9. 1938**, vormittags 10,30 Uhr, in dem gleichen Lokal.

Die Eltern bezw. Erzieher werden ersucht, ihre impfpflichtigen Kinder **pünktlich** an den oben genannten Tagen in dem Impflokal vorzustellen.

Versäumnis dieser Pflicht hat zwangsweise Vorstellung der Kinder und Bestrafung der Eltern bezw. Erzieher zur Folge.

Zobten am Berge, am 16. September 1938.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Ablegung der Gesellenprüfungen.

Auf die Kreisblattbekanntmachung vom 4. August 1922, Seite 425, betreffend Ablegung der Gesellenprüfung, weise ich erneut hin. Die Lehrherren sind von den Ortsbehörden darauf aufmerksam zu machen, daß sie nach § 131 c der Gewerbeordnung verpflichtet sind, die Lehrlinge zur Ablegung der Gesellenprüfung anzuhalten und daß sie sich bei Zuwiderhandlungen strafbar machen (§ 148 Absatz 1 Nr. 9 GO), sowie daß ihnen schließlich bei wiederholter Pflichtverletzung die Befugnis zum Halten oder zur Anleitung von Lehrlingen ganz oder zeitweise entzogen werden kann (§ 126 a Absatz 1 GO).

Breslau, den 3. August 1938.

L. VII. 524. **Der Landrat.**

Veröffentlicht.

Zobten am Berge, den 10. September 1938.

Der Bürgermeister. Schnabel.

— Ab 1. Oktober neue Fahrräder nur mit Pedalrückstrahler. Vom 1. Oktober 1938 ab müssen erstmalig in den Verkehr gebrachte Fahrräder an beiden Seiten der Tretteile die neuen Pedalrückstrahler von gelber Färbung führen. Der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei hat von dieser Verpflichtung aus sportlichen Gründen Rennräder bis auf weiteres freigestellt, soweit sie nicht während der Dunkelheit auf öffentlichen Straßen benutzt werden.

Die Vergütungen für Pferd und Fahrzeug. Ebenso sind jetzt die Vergütungen für die Inanspruchnahme von Pferden und Bespannfahrzeugen durch Bedarfsstellen außerhalb der Wehrmacht, und zwar gleichfalls vorläufig für die Zeit bis zum Jahresschluß 1938, festgesetzt worden. Die Vergütung beträgt bei Ueberlassung zur Benutzung durch die Bedarfsstelle für jedes Pferd acht Mark täglich in den Fällen, in denen die Fürsorge für Futter, Hufbeschlag und Betreuung von der Bedarfsstelle übernommen wird. Die Vergütung beträgt weiter täglich für jedes unbespannte Fahrzeug bis zu 2,5 Tonnen Ladegewicht eine Mark, bis zu vier Tonnen zwei Mark und darüber drei Mark, wenn die Instandhaltung des Fahrzeuges von der Bedarfsstelle übernommen wird. Beträgt die Dauer der Inanspruchnahme längere Zeit als eine Woche, so können entsprechende Teilzahlungen verlangt werden. Für die Inanspruchnahme zu Beförderungen in der Weise, daß dem Leistungspflichtigen die Wartung und Betreuung seiner Pferde und Bespannfahrzeuge verbleibt, gelten die ortsüblichen Vergütungssätze für Vorspann und Spanndienste. In Oesterreich gilt noch die Regelung des Militärvorspanngesetzes.

Vertrieb: Romanverlag K. & H. Greiser G. m. b. H., Rastatt.

15

„Nichts liegt mir ferner als das! — Schon Tacitus sagt, daß man mit ehrbaren Frauen sich nicht zu scherzen unterfange. — Und dann: Seit meine selige Frau verstarb, ist mir jede Fröhlichkeit verloren —"

„Sie sind —"

„Witwer," stöhnte Benjamin. „Ach, sie war jung und schön, aber sie starb bei der Geburt von Drillingen."

„Entsetzlich!"

„Auch diese folgten ihrem Sarge, natürlich tot. Ich stehe heute einsamer als je auf der Welt — haben Sie noch etwas Butter? — Danke. — Der Kaffee ist ausgezeichnet; er vermehrt die Reihe Ihrer augenscheinlichen Vorzüge, schönste Frau! — Ja, so ist das Leben."

„Niemand versteht das so wie ich!" echote die Wirtin, und dicke Tränen liefen ihr über die Wangen. „Auch ich —"

„Drillinge —?"

„Nein. Aber auch mir starb mein Mann —"

„Bei einer Geburt?"

Ihre schmerzlichen Gefühlsausbrüche ließen sie glücklicherweise die letzte Frage überhören. „Er war ein guter Mensch," seufzte sie, „er trank ein wenig viel, aber wenn er am nächsten Tage bis Mittag schlief, so war alles wieder gut. Er war eine Seele von einem Menschen! — Glauben Sie, daß es ein Wiedersehen in einer anderen Welt gibt?"

„Selbstverständlich! — Ich freue mich heute schon, als Vater von Drillingen in das Jenseits zu kommen."

„Wünschen Sie noch etwas Brot —? Es ist ganz frisch, und ich könnte mich mit Ihnen stundenlange unterhalten." Die hübsche Frau goß ihm Kaffee ein, während der Hund Napoleon einen prachtvollen Schinkenknochen vorgesetzt bekam. „Was für einen netten Hund Sie hier haben! — Er paßt so gut zu seinem Herrn!"

„Ihr Haus liegt herrlich! Des Hauses Krone aber, sagt schon Plato, ist die Frau. Sie sind die Krone."

„Ach, Sie scherzen!"

„Nein, ich scherze nicht. Ich war nie ernsthafter als gerade jetzt. — Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen das zu sagen. Ich habe in den paar Tagen, die ich nun am Ufer dieses göttlichen Sees verbringe, schon einige über dem Durchschnitt stehende Frauen gesehen; Sie stehen am höchsten."

Als Benjamin A. am späten Nachmittage nach Hause wanderte, mit leerer Leinwand und vollem Magen ausgerüstet, griff er wie von ungefähr in die Tasche. Er fühlte ein Stück Papier; als er es herauszog, erinnerte er sich an den Brief, den ihm am frühen Morgen der Postbote gebracht hatte und der ohne Zweifel von Dorothee war. Einen Augenblick fühlte er heftige Gewissensbisse; er kratzte sich hinter den Ohren, schleuderte mit dem Fuß einen mächtigen Stein über den Abhang über den See und lachte kurz und ärgerlich über sich selbst. Schließlich ließ er sich auf einem Baumstumpf nieder, öffnete den blaßblauen Umschlag und las:

Mein lieber, lieber Benjamin, nun bist du bereits vier Tage fort, ohne mir auch nur eine Zeile gesandt zu haben. Das ist schrecklich; du versprachst mir, keine Stunde ohne ein Gedenken vergehen zu lassen!! — Mein liebendes Herz könnte vermuten, daß du krank bist, aber ich kenne auch deine Roßnatur, was ich zu verzeihen bitte. Hier ist alles beim alten; ich habe das Atelier einmal gründlich ausgeräumt und bin dabei hinter einige Bilder gekommen, über die wir gelegentlich noch sprechen werden. Der Fahnenkaktus hat zu blühen angefangen, rot mit weißem Stern, und die großen Krokusse ebenso. Was macht Napoleon? — Ich weiß für heute nichts mehr, erwarte aber morgen mit Sicherheit einen langen Brief! — Und nun tausend herzliche und hunderttausend noch herzlichere Grüße von deiner Dorothee, die jeden Augenblick an dich denkt!

PS. Gib Napoleon nicht zu viel Fleisch! Er ist sehr empfindlich. — Deine schwarzen Seidenstrümpfe sind schon wieder durch; ich weiß nicht, was das noch werden soll!! — Bist du mir auch treu? Bist du es, Beni? Ach, wenn ich dich nur hier hätte! Ich habe heute die ganze Nacht geweint, weil du so weit weg bist! Viele, viele, viele Küsse! Dori, deine Dori."

3.

„Ich habe gestern durch einen merkwürdigen Zufall Ihre Tochter kennen gelernt," sagte Günther von Urach zu seinem Verwalter, als sie am Abend vor der Türe des Gutshauses standen und nach dem Wetter Ausschau hielten. „Ich hätte sie, weiß Gott, nicht mehr erkannt; es ist freilich lange her, daß ich sie zum letzten Mal gesehen habe."

„Sie hat mir davon erzählt, Herr Baron."

(Fortsetzung folgt.)

Gelungene Versuchsfahrt des neuen „Graf Zeppelin".

Das neue Luftschiff „Graf Zeppelin" ist Mittwochvormittag unter Führung Dr. Eckeners zu seiner ersten Fahrt gestartet. An der Fahrt, die einige Stunden dauerte, nahmen 74 Personen teil, darunter außer der Besatzung Mitglieder der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt und des Luftfahrtministeriums. Das Luftschiff ist am Mittwoch 16.40 Uhr von seiner ersten Werkstättenfahrt über Friedrichshafen zurückgekehrt und ist um 17.30 Uhr auf dem Flugplatz Löwenthal glatt gelandet.

Das neue Luftschiff „Graf Zeppelin", das auf seiner ersten Werkstättenfahrt gegen 13½ Uhr über Nürnberg erschien, hatte vorher von Friedrichshafen aus das Bodenseegebiet, das Allgäu und das schwäbisch-bayerische Oberland überflogen. Gegen Mittag hatte es München erreicht, über dem es in 150 Meter Höhe eine große Schleife zog und etwa 20 Minuten kreuzte. Die Bevölkerung verfolgte mit Bewunderung, Überraschung und Freude das majestätische Schauspiel. Überall fiel das geringe Motorengeräusch des „Graf Zeppelin" auf, das im Lärm des Großstadtverkehrs fast unterging.

Die Taufe des LZ 130.

Am Mittwoch früh um 7.15 Uhr fand vor dem ersten Flug die Taufe des neuen Luftschiffes LZ 130 statt. Es erhielt den Namen „Graf Zeppelin".

Dazu hatten sich in der Halle neben der Gefolgschaft ein kleiner Kreis geladener Gäste, darunter Graf von Brandenstein-Zeppelin und der Luftschiffreferent im Luftfahrtministerium Oberst Breithaupt eingefunden. Dr. Eckener hielt eine kurze Ansprache. Es sei Sitte, jedem Luftschiff, bevor es aufsteige, einen Namen zu geben. Ein altes Sprichwort laute: „Nomen est omen". Deshalb soll das neue Luftschiff im Jahre des 100. Geburtstages des Grafen Zeppelin dessen Namen erhalten als Ersatz für das alte Luftschiff „Graf Zeppelin", das sich so glänzend bewährt habe. Während dann die Hülle, die den Namen „Graf Zeppelin" bisher verdeckt hatte, weggezogen wurde, nahm Dr. Eckener die Taufe, wie es üblich ist, mit flüssiger Luft, als dem Element, in dem das Luftschiff sich bewegt, vor.

Nachdem die Besatzung von 35 Mann von der Werft sich an Bord begeben hatte, wurde das Luftschiff 7.40 Uhr zum Osttor hinausgezogen. 7.52 Uhr fielen die Haltetaue und langsam stieg das Schiff unter dem Beifall der Anwesenden empor. Es nahm Richtung gegen Westen, wo es alsbald im Morgendunst verschwand. An Bord befanden sich Dr. Eckener, der die Führung des Luftschiffes übernommen hatte, ferner Chefkonstrukteur Dr. Dürr sowie 71 Mann.

Vollstreckung eines Todesurteils.

Grauenhaftes Verbrechen fand seine Sühne.

Am 14. September 1938 ist der am 30. Oktober 1909 geborene Isidor Salzberger hingerichtet worden, der durch Urteil des Schwurgerichtes bei dem Landgericht München I vom 29. Juli d. Js. zum Tode verurteilt worden ist. Salzberger hat in der Nacht vom 2. zum 3. Juli d. Js. in München an der 26 Jahre alten Ehefrau Wilhelmine Trini in bestialischer Weise ein Sittlichkeitsverbrechen verübt und anschließend, um die Zeugin des Verbrechens zu beseitigen, sein schwerverletztes Opfer durch Faustschläge ermordet.

Wie das DNB dazu ergänzend mitteilt, ist die von Salzberger gegen das Urteil des Schwurgerichtes eingelegte Revision vom Reichsgericht durch Urteil vom 30. August verworfen worden. Das grauenhafte Sexualverbrechen ist somit bereits nach knapp 2 Monaten rechtskräftig abgeurteilt worden und hat schon 2 Wochen später seine gerechte Sühne gefunden. Diese schnelle Sühne des Verbrechens entspricht dem nationalsozialistischen Grundsatz, daß die Strafe der Tat auf dem Fuße folgt.

Keine Sowjettruppen durch Rumänien.

Moskaus Druck auf Bukarest ohne Erfolg.

Nachrichten aus bester Quelle zufolge, habe, wie „Agenzia Stefani" aus Bukarest erfährt, König Carol eine persönliche Botschaft an Benesch gerichtet, die in Übereinstimmung mit den Ideen für eine friedliche Lösung der tschecho-slowakischen Frage stehe. Außerdem habe König Carol aus eigener Initiative seinen Außenminister Comne gebeten, den Vorsitz in der Genfer Liga nicht anzunehmen, umsomehr, als der auf den Außenminister ausgeübte Druck von sowjetrussischer Seite ausging.

Weiterhin sei Außenminister Comnen, auf den in seinen Besprechungen mit Litwinow und Bonnet ein starker Druck ausgeübt worden sei, um den Transport sowjetrussischer Truppen und sowjetrussischen Kriegsmaterials durch Rumänien zu gestatten, auch von Bukarest mitgeteilt worden, daß sich Rumäniens Haltung nicht ändere und daß derartige Forderungen absolut nicht angenommen werden können. Rumänien, so erklärte man in Bukarest, bleibe in dieser Frage der von König Carol eingeschlagenen Linie unbedingt treu und das heiße Ablehnung der sowjetrussischen Forderung. Diese Linie sei bereits vor einigen Tagen dem Vertreter der „Agenzia Stefani" von der für die rumänische Außenpolitik verantwortlichen Stellen bestätigt worden.

Der rumänische Ministerrat war für Mittwochabend 22 Uhr einberufen worden.

Brief Mussolinis an Runciman.

„Schlagen Sie Benesch die Volksabstimmung vor."

Mussolini veröffentlicht im „Popolo d'Italia" unter der Überschrift „Brief an Runciman" folgenden Artikel:

„Als Sie vor einigen Wochen London verließen, um sich nach Prag zu begeben, hatte die Welt keine klare Vorstellung davon, weshalb, in welcher Eigenschaft und mit welchen Verantwortlichkeiten Sie dorthin gingen. War Ihre Mission offiziell? War sie nicht offiziell? Alles dies blieb wie in einer Art Londoner Nebel verhüllt. Bestand Ihre Aufgabe nur in der Vermittlung, oder sollten Sie in einem gewissen Augenblick als Schiedsrichter auftreten? Jedenfalls stiegen Sie in Prag mit einem Stabe von Mitarbeitern ab, und auf Sie konzentrierte sich die Aufmerksamkeit der ganzen Welt.

Alle mußten den Eifer bewundern, mit dem Sie sich der beschwerlichen Mühe unterzogen. Sie werden in diesen Wochen Dutzende von Denkschriften und Hunderte von Briefen gelesen, Dutzende von Personen empfangen und mit den Führern aller Nationalitäten verhandelt haben, denn es besteht nicht nur ein Problem der Sudetendeutschen, sondern auch eines der Ungarn, eines der Polen, eines der Slowaken: Soviele Probleme als es Nationalitäten gibt, mit denen in Versailles die Republik Beneschs „inflationiert" wurde.

Ich glaube, daß Sie in Ihrem Inneren bereits zu folgendem Schluß gekommen sind: So wie es keine tschecho-slowakische Nation gibt, so besteht auch kein tschecho-slowakischer Staat. Sie, Herr Runciman, sind nicht in eine Familie geraten, in der ein Mindestmaß von Herzlichkeit und Verständnis wie unter Individuen des gleichen Blutes herrscht.

Nein. Die „Komponenten" der tschecho-slowakischen Familie bestehen aus verschiedenen Rassenstämmen, die sich nicht ausstehen können. Sie sind nicht von einer zum Mittelpunkt hinstrebenden, sondern von ihm wegfliehenden Kraft beseelt. Nur der Zwang hält sie zusammen. Wenn dieser Zwang aufhören würde, wäre das Phänomen des Auseinanderfallens der Tschecho-Slowakei unvermeidlich und unaufhaltsam.

In Versailles hätte man ein Böhmen — historische Bezeichnung — mit einer einheitlichen tschecho-slowakischen Bevölkerung schaffen sollen. Man wollte indessen eine Tschecho-Slowakei — eine Einheit, die niemals existierte — aufblähen, und man schuf einen künstlicher Stab, der seit der Entstehung die Elemente seiner Schwäche und seiner Auflösung in sich trug.

Ich glaube, Herr Runciman, daß Sie diese Lage in dem Zustand vorgefunden haben, den ich geschildert habe. Und vielleicht haben Sie sich gefragt, was da zu tun bleibe. (Man hat in der Tat davon gesprochen, daß Sie nach London zurückkehren würden.) Nein.

Nach der Rede Hitlers kommt für Sie, Herr Runciman, das Schöne. Sie können etwas tun und etwas vollbringen, was in die Geschichte eingehen wird. Die Zeit der Kompromisse ist vorbei. Karlsbad ist überlebt. Benesch — als alter Parlamentarier — hat das Rennen verloren.

Sie, Herr Runciman, müssen Herrn Benesch einfach die Volksabstimmung vorschlagen nicht nur für die Sudetendeutschen, sondern für alle Nationalitäten, die eine solche fordern werden.

Wird Benesch die Abstimmung zurückweisen? Dann könnten Sie ihn wissen lassen, daß es sich England siebenmal siebenfach überlegen wird, ehe es ohne weiteres in einen Krieg hineingeht, um einen auch in seiner geographischen Form fiktiven und monströsen Staat aufrechtzuerhalten, der so oft als Krokodilstaat oder als Staat in Form eines Darmes bezeichnet wurde. Wenn London sagt, daß es fest bleibe, dann wird sich keiner rühren, auch wenn die freimaurerischen Größen des Großen Orients alles eingefädelt haben. Das Spiel ist wirklich den Einsatz nicht wert. Wenn Hitler verlangen würde, 3½ Millionen Tschechen zu annektieren, dann hätte Europa recht, sich zu erregen und sich in Bewegung zu setzen. Aber Hitler denkt nicht daran. Der diesen Brief schreibt, ist in der Lage, Ihnen — vertraulich — zu sagen, daß es Hitler höflich, aber entschieden ablehnen würde, wenn ihm 3½ Millionen Tschechen als Geschenk angeboten würden.

Der Führer beschäftigt sich und sorgt sich nur um 3½ Millionen Deutsche und nur um sie. Niemand kann ihm ein solches Recht streitig machen; niemand kann sich der Erfüllung einer solchen Pflicht widersetzen, am wenigsten wir Italiener, die wir Präzedenzfälle in der Materie besitzen. Nun, Mister Runciman, schlagen Sie die Volksabstimmung, besser Volksabstimmungen, vor. Es ist eine prächtige und delikate Aufgabe. Es gibt kompakte Gebiete, wo die Abstimmung die reine und einfache Angliederung an die Brudervölker bedeuten wird. Es gibt dagegen Gebiete, wo die Stämme untereinander, schrecklich vermischt sind und wo eine scharfe Trennungslinie möglich ist. Hier könnte ein Regime der sogenannten paritätischen Kantonisierung oder etwas ähnliches in Kraft treten, was unter anderem der demokratischen Tradition entsprechen würde.

Nachdem die Abstimmungszonen festgelegt sind, würden nur noch der Zeitpunkt, die Modalitäten und die Kontrolle zu bestimmen sein, die einen internationalen Charakter tragen könnte, wie es bereits mit zufriedenstellenden Ergebnissen bei der Saarabstimmung der Fall war.

Ich habe den Eindruck, Mister Runciman, daß Sie dieser Brief interessieren wird.

Wenn die Angelegenheit erledigt ist, gäbe es eine weitere vereinfachende Veränderung in der Landkarte Europas und die Beseitigung eines Herdes der Unordnung und der Unruhe.

Ein auf friedliche Weise „deflationiertes" Prag wäre stärker und sicherer und könnte ungehinderter seinen Weg gehen, weil es nicht mehr mit dem Bleigewicht der feindlich gesinnten Nationalitäten belastet wäre.

Während es für Italien praktisch unmöglich ist, heute eine Freundschaftspolitik mit der gegenwärtigen Tschecho-Slowakei zu betreiben, wäre dies mit dem Böhmen von morgen der Fall. So würde die neue politisch-territoriale Lage einen neuen Ausgleich und neue Möglichkeiten schaffen und vor allem bliebe Europa ein Krieg erspart.

Millionen von Menschen sind der Ansicht, daß diese Ersparnis unumgänglich notwendig ist. Mit Tinte gezogene Grenzen können mit anderer Tinte abgeändert werden.

Etwas anderes ist es, wenn die Grenzen von der Hand Gottes oder durch das Blut der Menschen gezogen wurden."

Was geht in Eger vor?

Telefonverbindungen unterbrochen — Geschützfeuer in der Stadt.

Wie die Führung der Sudetendeutschen Partei meldet, wurden am Mittwoch in Eger vor der Hauptstelle der SDP und der Bezirksstelle größere Militär-, Gendarmerie- und Polizeiabteilungen mit Panzerwagen und Tanks eingesetzt, die ohne jede Warnung Maschinengewehrfeuer und Feuer aus den Tankgeschützen gegen die Hauptstelle eröffneten. Der Gebäudekomplex wurde dann gestürmt und geplündert. Die Zahl der Todesopfer ist noch nicht abzuschätzen. Kommunisten sind durch die tschechische Exekutive bewaffnet worden. Aus vielen Orten werden Massenverhaftungen sudetendeutscher Amtswalter gemeldet.

Ein Reuter-Sonderkorrespondent gibt seinem Büro einen Augenzeugenbericht über die Gewaltmaßnahmen tschechischer Soldaten und Polizei in Eger. Er stellte dabei fest, daß Eger einer Stadt in Kriegszeiten gleiche.

Die Telephonverbindungen mit Eger sind vom reichsdeutschen Gebiet her schon seit Mittwoch völlig unterbrochen. Die Stadt ist weiterhin stark militärisch besetzt. Auch das deutsche Konsulat ist selbst mit Blitzgesprächen nicht zu erreichen. In der Stadt herrscht allergrößte Erregung über die blutigen Zwischenfälle vom Mittwochabend, zumal auch am Donnerstag Panzerwagen durch alle Straßen rasten und dauernd Geschützfeuer zu hören ist. Die Hotel „Victoria" und „Welzl", die Sitze der Hauptstelle der Sudetendeutschen Partei, sind am Mittwochabend unter Geschützfeuer genommen worden und bieten einen trostlosen Anblick. Das Mauerwerk ist mit Geschoßeinschlägen übersät. Die Fenster sind gesprungen, die Türen durch Handgranatenwürfe aus dem Rahmen gerissen. In den Zimmern sieht es aus, als ob dort Räuberbanden gehaust hätten. Es ist kein Behälter, der nicht ausgeplündert wurde. Die Möbel wurden sinnlos zerstört, Sofa und Sessel zerschnitten. Einige Räume wurden widerlich verunreinigt.

Auch am Donnerstag soll es bei den Schießereien wiederum eine Reihe von Opfern gegeben haben, doch ist darüber genaues nicht feststellbar, weil jede Nachrichtenübermittlung aus Eger mit Lebensgefahr verbunden ist, und jeder Straßenpassant gewärtig sein muß, kürzlich unvermutet beschossen zu werden.

Auf reichsdeutschem Gebiet sind zahlreiche Flüchtlinge aus Eger eingetroffen, die dramatische Schilderungen der unglaublichen Vorgänge vom Mittwoch gaben. Angeblich soll auch das deutsche Konsulat beschossen worden sein. Das Zimmer, in dem noch am Dienstag Konrad Henlein mit den Mitarbeitern Lord Runcimans verhandelte, ist durch Geschützfeuer zerstört.

Blutopfer der Sudetendeutschen Partei.

Deutsche Journalisten und Ausländer, die aus Eger am Donnerstagabend in Hof eingetroffen sind, berichten, daß in Eger auch am Donnerstag Mord und Totschlag herrschte. In allen Straßen standen Polizei- und Militärposten mit schußbereitem Gewehr. Die öffentlichen Gebäude waren mit Maschinengewehren besetzt, desgleich das Hotel Viktoria, das gestern von Militär unter Geschützfeuer genommen worden war und dessen Türen und Fenster jetzt mit Latten verschlagen sind. Bei den schweren Blutaten des tschechischen Militär am Donnerstag wurde auch der Bezirksleiter der Sudetendeutschen Partei in Eger, Hausmann, der ganz besonders beliebt bei der Bevölkerung war, erschossen. Polizei und Militär stürmen den ganzen Tag über durch die Stadt und machen Jagd auf Abzeichen der Sudetendeutschen Partei und auf Kleidungsstücke, aus denen etwa eine Zugehörigkeit zur Sudetendeutschen Partei zu erkennen sein konnte. In der Grabenstraße wurden drei Arbeiter beschossen, als sie ihre Werkzeugbude betreten wollten. Die Bevölkerung ist völlig verängstigt und wagt sich nicht mehr auf die Straße. Der Zugverkehr ist nach den meisten Richtungen unterbrochen, desgleichen der Omnibusverkehr nach Asch, Marienbad und anderen Orten. Das Verlassen der Stadt ist nur unter größter Lebensgefahr möglich.

Vor dem Bahnhof und in den verschiedenen Straßen, ferner am Marktplatz befinden sich große Blutlachen, die notdürftig mit Erde bestreut sind. Nach Aussagen der Bevölkerung war es infolge der Unsicherheit des Straßenverkehrs nicht möglich, zahlreiche Verletzte in die Krankenhäuser zu schaffen, so daß sie zunächst ohne ärztliche Versorgung in den Häusern untergebracht sind.

Sudetendeutsches Dorf von Militär belagert.

Blutige Zusammenstöße in Habersbirk — Zahlreiche Todesopfer.

In dem Ort Habersbirk bei Falkenau an der Eger ist es am Dienstag und Mittwoch zu außerordentlich blutigen Vorgängen gekommen, die nach tschechischen und englischen Meldungen eine große Anzahl von Todesopfern gefordert haben sollen. Da die Verbindungen mit Falkenau unterbrochen sind, war es bisher unmöglich, die genaue Zahl der Opfer festzustellen.

Die tschechische Gendarmeriewache des rein deutschen Ortes hatte schon seit Wochen unter der Anführung des tschechischen Gendarmen Bartosch ein blutiges Terrorregiment aufgerichtet.

Nacht für Nacht wurden zahlreiche Sudetendeutsche aus ihren Häusern in das Gendarmeriegebäude geschleppt und dort brutal mißhandelt und geprügelt. Die Bevölkerung war völlig eingeschüchtert und es war ihr allmählich unmöglich geworden, überhaupt noch in der Dunkelheit die Häuser zu verlassen. Als am Dienstag die Bevölkerung des Ortes mit Frauen und Kindern nach der Führerrede, von einem schweren Druck erleichtert, einen Freudenumzug veranstaltete, wurden sie von bewaffneten Kommunisten, die mit Gendarmerieautos aus Zwodau nach Habersbirk geschafft worden waren, angegriffen. Die Menge setzte sich zur Wehr und zwang die Kommunisten zum Rückzug. Die Gendarmen, die den Vorfällen untätig zugesehen hatten, zogen sich daraufhin ebenfalls in das Gendarmeriegebäude zurück.

Als der Umzug in der Höhe des Gendarmeriegebäudes angelangt war, fiel in dem Haus ein Schuß, gleich darauf prasselten ganze Salven von Gewehrkugeln mitten in die Bevölkerung. Dabei wurden eine Reihe von Sudetendeutschen, darunter auch Frauen verletzt. Die empörte Bevölkerung stürmte die Gendarmeriewache, wobei mehrere Gendarmen verletzt und der Gendarm Bartosch im Kampfe getötet wurde. Aussagen der verwundeten Gendarmen ergaben, daß Bartosch seinen Oberwachtmeister, einen Slowaken, der sich seinem Treiben schon seit Wochen widersetzt hatte, wegen der Verweigerung des Schießbefehls in Gegenwart seiner Kameraden niedergeschossen und dann das Signal zu der allgemeinen Schießerei gegeben hatte. Der slowakische Oberwachtmeister war sofort tot.

Da kurz darauf erneut mit Lastkraftwagen tschechisch-kommunistischer Pöbel in den Ort Habersbirk einzudringen versuchte, bemächtigte sich die Bevölkerung der in der Gendarmeriestation lagernden Waffen, um sich gegen die weitere Terrorisierung zur Wehr zu setzen. Die Kommunisten zogen daraufhin ab.

Am Mittwoch wurde Habersbirk von tschechischen Polizei- und Militärkräften mit Panzerwagen eingeschlossen und aus größerer Entfernung von verschiedenen Seiten der Ort unter Maschinengewehrfeuer genommen. Die Sudetendeutschen erwiderten daraufhin das Feuer. Bei den sich entspinnenden Kämpfen sind nach noch nicht bestätigten Meldungen bisher

auf tschechischer Seite etwa 15, auf sudetendeutscher Seite bereits über 30 Personen getötet worden.

In den Abendstunden dauerten die Kämpfe noch an. Die Bevölkerung ist völlig verzweifelt, da sie von außen keine Hilfe bekommen kann und die Führer der tschechischen Polizeikräfte die Drohung ausgesprochen haben, daß die gesamte Bevölkerung von Habersbirk bis auf den letzten Mann niedergemacht werden würde (!). Der Bevölkerung der ganzen Umgebung von Falkenau hat sich auf Grund dieser Vorgänge eine ungeheure Erregung bemächtigt.

Auch Italiens Ernährung aus eigener Kraft sichergestellt. Die italienische Getreideernte ergibt, wie Mussolini in der Sitzung des Ständigen Getreideausschusses mitgeteilt hat, nach den endgültigen Schätzungen den Ertrag von 80 818 270 Doppelzentner und übertrifft die Ernte des Vorjahres um 179 300 Doppelzentner. Damit ist, wie Mussolini betonte, die Spekulation des internationalen Antifaschismus auf eine Mißernte ebenso erbärmlich zusammengebrochen, wie sie entstanden war.

Die Neuwahlen in Polen. Der polnische Staatspräsident hat angeordnet, daß die Neuwahlen für den Sejm am 6. und für den Senat am 13. November stattfinden.

Was bringt der Rundfunk

Reichssender Breslau.

Breslau: Sonntag, 18. September.

5.00: Schöne Weisen. Schallpl. 6.00: Hamburg: Hafenkonzert. 8.00: Schlesischer Morgengruß. 8.10: Volksmusik. Schallpl. 9.00: Ev. Morgenfeier. 9.30: Kreutzer-Sonate. 10.05: Frohe Klänge am Sonntagmorgen. Schallpl. 11.00: Tod und Teufel auf dem Meeresgrund. 11.25: Deutsche in aller Welt. Feier zum Tag des Deutschen Volkstums 1938. 11.55: Wetter.

12.00: Berlin: Musik am Mittag. 14.00: Wetter; anschließend: Hähndel und Nockerln bei Vetter Michel im Banat. 14.30: Intermezzo in Tönen. Schallpl. 15.35: Vielleicht gefällt dir was!

16.00: Musik am Nachmittag. In einer Pause 17.00: Der Pionier im Samtrock. 18.00: Meister Spitzweg. Romantische Bilder. 19.00: Fußball-Länderkampf Deutschland—Polen in Chemnitz; anschl.: Die ersten Sportergebnisse. 19.30: Waldkonzert. Lustiger Singsang unserer gefiederten Künstler. 20.00: Kurzbericht vom Tage.

20.10: Feier zur Eröffnung der Spielzeit 1938/39 für den Gau Schlesien der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". 20.40: Gleiwitz: Märsche und Lieder der Wehrmacht. 22.00: Nachrichten. 22.15: Erste Leichtathletik-Europa-Meisterschaften der Frauen in Wien. Aufnahme. 22.45: Berlin: Der Sonntag neigt sich froh zu Ende. 24.00: Hamburg: Nachtmusik. 3.00: Schluß der Sendefolge.

Breslau: Montag, 19. September.

8.05: Frauengymnastik. 10.00: Berlin: Kinderliedersingen. 11.45: Landtechnik hilft! Rundfunkberichte von der Ostschau d. Reichsnährstandes in Königsberg. Aufn.

12.00: Dresden: Mittagskonzert.

16.00: Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.00: Beuthen OS: Unterhaltungskonzert. 18.00: Berühmte Schlachten des Weltkrieges. Die Marneschlacht. 18.20: Hier spricht ein Lichtbildvorführer. 18.35: Beuthen OS: Die goldene Geige. Erzählung von Paul Römer. 19.00: Unterhaltungskonzert.

20.10: Der blaue Montag. Abschied vom Sommer. 22.15: Im Kampf um die Eigernordwand. Aufnahme. 22.30: Köln: Nachtmusik. 3.00: Schluß der Sendefolge.

Breslau: Dienstag, 20. September.

8.05: Was bringt uns das neue Eherecht? 10.00: Der Rattenfänger von Hameln. Ein Spiel nach der alten Volkssage. 11.45: 500 Jahre auf eigener Scholle. Rundfunkbericht. Aufnahme.

12.00: Werkkonzert. 13.15: Musik am Mittag. 15.30: Sechse kommen durch die ganze Welt. Ein Märchenspiel. Aufnahme.

16.00: Musik am Nachmittag. In einer Pause 17.00: Drei U-Boot-Bücher. 18.00: Hechte, dick wie ein Arm. Ein fröhlicher Urlaubstag. 18.20: Wer hilft mit? Ein Forschungswerk über Wald und Baum entsteht. 18.30: Heitere Musik auf 2 Klavieren. 19.00: Tonbericht vom Tage. 19.15: Braunscher Sang on Klang. 20.10: Marschmusik. Schallplatten.

20.30: Die Fahne. Hörspiel von Otto Emmerich Groh. 22.15: Politische Zeitungsschau. Aufnahme. 22.30: Köln: „Alles tanzt mit." 24.00: Wien: Nachtmusik. 3.00: Schluß der Sendefolge.

Breslau: Mittwoch, 21. September.

8.05: Frauengymnastik. 10.00: München: Hans Sachs singt Nürnbergs Lob. Ein Hörspiel. 11.45: Der Markt im Wandel der Zeit.

12.00: Stuttgart: Mittagskonzert. 15.30: Steigt ein, steigt ein, sonst reist der Bilderbüchermann allein! Ein fröhliches Spiel.

16.00: Beuthen OS: Nachmittagskonzert. In einer Pause 17.00: Gleiwitz: Auf Eichendorffs Burg. 18.00: Unsere Stadt Breslau. Eine Hörfolge nach bekannten Romanen um Breslau. 18.30: Aus dem Zeitgeschehen. 19.00: Rosenberg OS: Musik zum Feierabend.

20.15: Breslau: Reichssendung: Stunde der jungen Nation. Orgelkonzert der Hitler-Jugend. 21.00: Melodie und Rhythmus. 22.15: Zwischensendung. 24.00: Nürnberg: 1. Aus italienischen Opern. 2. Unterhaltungskonzert. 3.00: Schluß der Sendefolge.

Deutschlandsender.

Deutschlandsender: Sonntag, 18. September.

6.00: Hamburg: Hafenkonzert. 8.00: Wetter; anschließend: Eine kleine Melodie. Schallpl. 8.20: Und Sonntag aufs Land! 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen. 10.00: Die eigene Kraft ist die Quelle des Lebens. Morgenfeier. 10.45: Phantasien auf der Wurlitzer Orgel. 11.15: Seewetterbericht.

11.30: Feierstunde zum Tag des deutschen Volkstums. 12.30: Flensburg: Musik zum Mittag. Dazw. 12.55: Zeitzeichen. 13.00: Glückwünsche. 14.00: Hein Oi und der Teufel. Ein Spiel nach dem gleichnamigen Märchen. 14.30: Die musikalische Speisekarte. 15.00: Ländliche Hochzeit in Polen. Volkslieder und Volkstänze. Aufnahme.

16.00: Chemnitz: Fußball-Länderkampf Deutschland—Polen. 2. Halbzeit. 16.40: Musik am Nachmittag. 18.00: Herbstnacht in der Heide. Ein Traumspiel um Hermann Löns. 18.30: Klaviermusik von Frédéric Chopin. 19.00: Wien: Sport und Musik. Dazw.: Berichte von der ersten Leichtathletik-Europameisterschaft der Frauen und vom Endspiel um die deutsche Wasserballmeisterschaft. 20.00: Kernspruch. Kurznachrichten und Wetterbericht.

20.10: Falstaff. Eine Opernnovelle über die lyrische Komödie von G. Verdi. Aufn. 22.00: Tages-, Wetter- u. Sportnachrichten. Anschl.: Deutschlandecho. 22.30: Eine kl. Nachtmusik. 22.45: Seewetterbericht. 23.00: Abendkonzert. Aufn. 0.45: Eine kl. Melodie. Schallpl. 0.55: Zeitzeichen. 1.06: Unterhaltungskonzert. Aufn.

Deutschlandsender: Montag, 19. September.

12.00: Dresden: Musik zum Mittag. 15.15: Konzertwalzer. Schallpl. 15.40: Männer im Freiheitskampf. Bericht über neue Bücher. Anschließend: Programmhinweise.

16.00: Leipzig: Musik am Nachmittag. In der Pause 17.00: Der Schmerzensweg der Barbara Schild. Erzählung von Joseph Peter Kiendl. 17.40: Der Yakima-Indianer Os-Ko-Mon erzählt Berliner Pimpfen aus seiner Heimat. Aufnahme. 18.00: Die Preisträger der Stadt Berlin musizieren. 19.00: Kolberg und Nettelbeck. Lebensbild eines großen Deutschen zu seinem 200. Geburtstag. 19.15: Ein Sommerabend im Dorf. Eine Liedersammlung. Aufnahme.

20.10: Die Berliner Philharmoniker spielen. Beethoven. 21.00: Aus der weiten Welt: Mikrophone berichten von Ländern, Menschen, Gedanken und Geschehnissen. 22.30: Eine kl. Nachtmusik. 23.00: Unterhaltungskonzert. Aufn. 23.50: Eine kleine Melodie. Schallpl. 24.00: Frankfurt: Musikal. Kunterbunt. Aufn.

Deutschlandsender: Dienstag, 20. September.

10.00: Breslau: Der Rattenfänger von Hameln. Ein Spiel nach der alten Volkssage. Aufnahme. 10.30: Fröhlicher Kindergarten. 11.00: Sendepause.

12.00: Karlsruhe: Musik zum Mittag. 15.15: Aus aller Welt. Schallplatten.

16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause 17.00: Der Knirps. Erzählung von Walter Dach. 18.00: Das neue Gesicht Roms. Ein Werk des Faschismus. 18.15: Das Moodie-Erdmann-Trio spielt Schubert. 18.55: Die Ahnentafel. 19.00: Deutschlandecho. 19.15: Jery und Bätely. Ein Singspiel von Goethe. Musik: Georg Hartmann.

20.10: Der Herbst. 3. Teil der „Jahreszeiten" von Joseph Haydn. 21.00: Politische Zeitungsschau. 21.15: Abendkonzert in C-dur. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23.00: Lieder und Tänze der Nationen. Aufnahme. 1.06: Stuttgart: Nachtkonzert.

Deutschlandsender: Mittwoch, 21. September.

10.00: München: Nürnbergs Lob. Hörspiel um Hans Sachs. 10.30: Fröhl. Kindergarten. 11.00: Sendepause.

12.00: Danzig: Musik zum Mittag. 15.15: Schöne Stimmen. Schallpl. 15.40: Der Fischladen im Auto. Hörbericht. Anschließend: Programmhinweise.

16.00: Leipzig: Musik am Nachmittag. 17.00: Ungarische Violinmusik. 17.30: Zeitgenössische Musik. 18.00: Militärkonzert. 19.00: Deutschlandecho. 19.15: Beschwingte Weisen. Dazwischen: Die interessante Ecke.

20.15: Breslau: Reichssendung: Orgelkonzert der Hitler-Jugend. 21.00: Eine kleine Nachtmusik. 23.00: Orchesterkonzert. Aufn. 24.00: Frankfurt: Nachtkonzert.

Sport-Rundschau

Der nächste Fußball-Kampftag.

Vier Treffen in der Gauliga, zwölf in den Bezirken.

Nach dem ersten Kampftag in der schlesischen Fußball-Gauklasse, der durchweg die erwarteten Siege der Favoriten brachte, wird die Meisterschaft am kommenden Sonntag mit vier Treffen fortgesetzt. Spielfrei blieben VfR Gleiwitz, da der Gaumeister eine Rückspielverpflichtung mit Guts-Muts Dresden erfüllt, sowie Reichsbahn Gleiwitz. Von den vier zur Durchführung kommenden Spielen steigen gleich drei in Breslau und eins in Oberschlesien. In Breslau steht als eine der interessantesten Begegnungen heimischer Mannschaften auf dem Spielplan das erste Punktspiel zwischen Breslau 02 und Hertha Breslau. Erstmalig greift ferner Breslau 06 in die Ereignisse ein im zweiten Ortsgegnerkampf gegen den 1. FC Breslau. In Oberschlesien wird das Treffen zwischen Sportfreunde Klau-berg und Preußen Hindenburg nach dem Bombenerfolg der Preußen am letzten Sonntag größte Zugkraft ausüben. Ratibor 03 ist beim SV Klettendorf zu Gast und wird gleich erfolgreich wieder in der Gauliga starten können, wenn die Breslauer nicht erheblich besser als am Vorsonntag sind. Alle Spiele beginnen um 16 Uhr.

12 Treffen in den Bezirksklassen.

In den schlesischen Bezirksklassen werden am kommenden Sonntag die Pflichtspiele mit 12 Treffen fortgesetzt, von denen vier in Oberschlesien, fünf in Mittelschlesien und drei in Niederschlesien angesetzt sind.

Im Bezirk Oberschlesien spielt Preußen 06 Ratibor, die sich nun doch nicht mit Ratibor 03 vereinigten, gegen den Ortsgegner Sportfreunde Ratibor. Der SV Borsigwerk hat VfB Gleiwitz zu Gast und Germania Oehringen kämpft zu Hause gegen Sportfreunde Oppeln. Ferner spielt der DSC Ottmuth gegen Hindenburg 09.

In Mittelschlesien hat zunächst Union-Wacker Breslau wieder bereits am Vormittag VfB-Preußen Langenbielau zu Gast, die mit dem Sieg über Preußen Altwasser sehr erfolgreich starteten. Die junge Elf des VfB Breslau müßte nach dem Sieg gegen Vorwärts einen zweiten Erfolg gegen VfR-Schlesien auf eigenem Platz schaffen können. Im Bergland hat die Spielvereinigung Reichenbach den DSV Schweidnitz zu Gast.

Preußen Altwasser empfängt Alemannia Breslau und die Striegauer Sportfreunde kämpfen zu Hause gegen Vorwärts Breslau.

In Niederschlesien-Ost steht wieder nur ein Punktespiel auf dem Programm, das Treffen zwischen dem Pionier-SV Glogau und Preußen Glogau.

In der Bezirksgruppe Niederschlesien-West werden zwei Pflichtspiele zwischen dem ISV Weißwasser und dem STC Hirschberg sowie zwischen dem STC Görlitz und dem ATV Penzig ausgetragen, die beide von den erstgenannten Vereinen gewonnen werden müßten. Auch in den Bezirksklassen ist der Spielbeginn durchweg auf 16 Uhr festgesetzt.

Start der Handball-Gauklasse.

Vier Punktekämpfe am Sonntag.

Eine Woche nach den Fußballern eröffnen nun am kommenden Sonntag auch Schlesiens Handballer ihre Meisterschaftsspiele. Zehn Vereine mit dem Gaumeister MSV JR 49 Borussia der Städtische Sportverein Breslau, BNR Breslau, TSV Ohlewiesen und Reichsbahn Breslau, die DT 1847 Görlitz, der MSV Cheruskер Görlitz, Post Oppeln und die beiden aufgestiegenen Mannschaften Blauweiß Lugknitz und Polizei Breslau kämpfen in der obersten Handballklasse um die Punkte und den Meistertitel. Es waren für den 18. September zunächst fünf Treffen angesetzt, aber Cheruskер Görlitz sagte seinen Start gegen Post Oppeln ab. Von den vier auf dem Programm gebliebenen Treffen steigen drei in Breslau und ein Kampf in Niederschlesien. Die vier Paarungen des ersten Kampftages lauten: MSV JR 49 Borussia—Polizei Breslau, SSVB Breslau—Reichsbahn Breslau, TSV Ohlewiesen—DT 1847 Görlitz und Blauweiß Lugknitz—BNR Breslau.

Prof. Dr. Hueppe gestorben.

Organisator des deutschen Fußballsports.

In Dresden ist am Donnerstag im hohen Alter von 86 Jahren Geheimrat Prof. Dr. Ferdinand Hueppe gestorben. Er hatte sich durch einen Sturz innerhalb seiner Wohnung einen Oberschenkelbruch zugezogen, mußte ins Krankenhaus gebracht werden und verschied dort an einer hinzugetretenen Lungenembolie.

Prof. Hueppe wurde am 24. August 1852 in Heddesdorf, Kreis Neuwied in der Rheinprovinz, geboren, studierte Medizin und bestand bereits mit 25 Jahren sein Doktorexamen. Ein Jahr später machte er schon sein zweites Staatsexamen. Er wandte sich dann der modernen Bakteriologie zu und wurde 1889 zum Professor der Hygiene nach der deutschen Universität in Prag berufen, wo er bis 1912 wirkte. Danach zog er sich in den Ruhestand nach Dresden zurück, wo er noch als Privatgelehrter tätig war.

Auf sportlichem Gebiet war er gleichfalls vorbildlich. In jungen Jahren betätigte er sich als Turner und Leichtathlet und erreichte damals im Hochsprung die beachtliche Höhe von 1,84 m. Auf sein Betreiben gelang es, die deutschen Fußballvereine in eine Organisation zu bringen und so wurde am 28. Januar 1900 in Leipzig unter seiner Mitwirkung der Deutsche Fußballverband gegründet, dessen Vorsitzender er bis zum Jahre 1904 war. Im Jahre 1936 verlieh ihm der Führer für Verdienste um die Leibesübungen die Goethe-Medaille. 1937 erhielt er anläßlich seines 85jährigen Geburtstages als erster Deutscher den Großen Ehrenbrief des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen.

Absoluter Geschwindigkeitsrekord.

John Cobb erreichte 563,592 Kilometerstunden.

Der Automobil-Geschwindigkeitsweltrekord des Engländers Capt. C. E. T. Eyston mit 556,010 Kilometerstunden hat nicht lange Bestand gehabt. Es ist jetzt dem englischen Fahrer John Cobb gelungen, den absoluten Geschwindigkeitsrekord auf 563,592 Kilometerstunden zu treiben, die in Hin- und Rückfahrt als Durchschnitt auf dem Salzsee (Utah) gemessen wurden. Diese Leistung wurde in einem Napier-Railton-Rennwagen aufgestellt, der mit 2500 PS ausgestattet ist, während Eystons „Blitzstrahl" nicht weniger als 6000 PS besitzt. Auf seiner Fahrt über die abgesteckte Meile mußte natürlich auch der Rekord über einen Kilometer daran glauben. Mit 563,282 Kilometerstunden war hier fast die absolute Geschwindigkeit erreicht.

Schon diese Zahlen lösen ein leichtes Gruseln aus, wieviel mehr erst, wenn auf Einzelheiten eingegangen wird. Die Meile, das sind 1609 m, wurde bei der Rekordfahrt in einem Durchschnitt von 10,28 Sek. (!) durchrast. Bei leichtem Rückenwind ergab sich für die Hinfahrt eine Geschwindigkeit von 568,524 km/std, bei der Rückfahrt konnte Cobb nur noch 558,660 km/std erreichen, was immerhin noch den Rekorddurchschnitt von 563,592 km/std zuließ. Aber bei aller Anerkennung für diese Leistungen muß man sich fragen, ob der Einsatz und Aufwand lohnen, denn als Voraussetzung muß hierfür eine Strecke ausgesucht werden, die praktisch nie zur Verfügung steht, und die Kosten für diese Versuche verschlingen ein Vermögen, ganz abgesehen von der „Kapitalanlage" für den Bau dieser Überrennwagen.

In Bulgarien gelandet.

Polen führt im Gordon-Bennett-Rennen.

Obwohl noch nicht sämtliche Landemeldungen des Gordon-Bennett-Rennens vorliegen, hat es doch den Anschein, als ob der polnische Ballon L. O. P. P. mit Januß als Führer den Wettbewerb gewonnen hat. Januß landete in Trojan in Bulgarien und hat damit etwa 1600 km zurückgelegt. Der zweite polnische Ballon „Warschau II", in Catuselle in Rumänien gelandet, liegt mit 1470 km an zweiter Stelle vor dem französischen Ballon „Maurice-Mallet", der in Mrakonir in Rumänien landete und 1400 km zurücklegte. Es folgen dann weiter „Belgica" mit 1350 km, „Wallonie"-Belgien mit 1100 km, „Jürich III" mit 850 km und „France" mit 800 km. Neun Ballone waren am Sonntag in Lüttich gestartet.

Wespenplage.

Bei der Bekämpfung der Wespen denke man stets daran, daß Weibchen und Arbeiterinnen der Wespen gereizt recht stechlustig sind und daher sehr unangenehm werden können. Das gilt besonders von den wehrhaften Hornissen, die an ihrer beträchtlichen Größe und an der rötlichen Färbung des Vorderkörpers leicht kenntlich sind. Ferner hat die Bekämpfung nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn sie mit größtmöglicher Schnelligkeit und Zuverlässigkeit und bei genügendem Schutz gegen Wespenstiche (Bienenhaube des Imkers, sorgfältiges Befestigen der Haut und Hände bedeckenden Lappen und Tücher) durchgeführt wird. Die Art der Beseitigung der Wespen-Nester, die nur am späten Abend durchgeführt werden darf, wenn sich das ganze Wespenvolk in sie zurückgezogen hat, richtet sich nach den örtlichen Verhältnissen. Die Erdnester, wie sie von der Gemeinen und von der sogen. Deutschen Wespe angelegt werden, sind am einfachsten zu beseitigen. Man bläst mittels eines Hand- oder Rückenschweflers rasch und reichlich Schwefel in das Nest. Sind die Wespen durch den Schwefel betäubt, so kann man das Nest mit einer Schaufel ausgraben und in einen bereitstehenden Eimer mit heißer Seifenlauge werfen. Befindet sich das Nest an oder in Gebäuden (geschlossene Räume, Gebälk), wie das zitronenförmige Nest der sogen. Mittleren Wespe oder das flache Nest der schlanken schwarzgelben Papierwespe, so bläst man wiederum rasch und reichlich Schwefel ein, verstopft möglichst schnell die Öffnung, schneidet das Nest mit raschem Schnitt ab und wirft es in einen darunter gehaltenen offenen Sack, der sofort dicht zu verschließen und in heiße Seifenlauge zu werfen ist. Auch in Nester, die sich in hohlen Bäumen befinden, wie bei manchen Hornissen (die Mehrzahl ihrer Nester hängen ziemlich frei im Gebälk von Scheunendächern herab), kann man Schwefel einblasen und dann das Eingangsloch schnell mit Werg, Zement u. dgl. verstopfen und zuschmieren. Freihängende Hornisse-Nester läßt man am besten ganz in Ruhe, wenn sie nicht vollständig von einem Sack umhüllt und abgeschnitten werden können, um sie dann im geschlossenen Herdefeuer zu verbrennen.

Blick in die Wirtschaft

Breslauer Getreide-Großmarkt.

Infolge des gebesserten Wetters hatte das Angebot in Brotgetreide noch mehr nachgelassen, da die Landwirtschaft dringende Feldarbeiten zu erledigen hat. Die Aufnahmefähigkeit der Mühlen ist zudem weiter klein. Das Mehlgeschäft bot gleichfalls keine Anregung. Gute Umsätze verzeichnet nur der Kartoffelmarkt, der fest tendiert.

Notierungen des amtlichen Großmarktes für Getreide und Futtermittel zu Breslau vom 15. September 1938 für volle Wagenladungen in RM. bei sofortiger Bezahlung

Getreide per 1000 Kilo

Tendenz: Weizen und Roggen geschäftslos.

Weizen (schl.) Hektol. 75/76 Kilo gesund und trocken Durchschnittsqualität Erzeuger-Festpreis ausschl. Sack a Verladestation: Festpreisgebiet II 187, IV 189, VI 191, VII 192. Gesetzlicher Mühlen-Einkaufspreis vom Handel frei Mühlenstation: Festpreisgebiet II 191, IV 193, VI 195, VII 196.

Roggen (schl.), Hektol. 70/72 Kilo gesund und trocken Durchschnittsqualität Erzeuger-Festpreis ausschl. Sack ab Verladestation: Festpreisgebiet I 169, III 171, V 173, VIII 176. Gesetzl. Mühlen-Einkaufspreis vom Handel frei Mühlenstation: Festpreisgebiet I 173, III 175, V 177, VIII 180.

Hafer (schles.), Hektol. 46/49 Kilo gesund und trocken Durchschnittsqualität Erzeuger-Festpreis ausschl. Sack ab Verladestation: Festpreisgebiet I 154, II 156, IV 158, VII 162. Handelspreis frei Breslau: Festpreisgebiet I —, II —, IV —, VII —.

Futtergerste (schl.), Hektol. 59/60 Kilo, gesund und trocken, Durchschnittsqualität Erzeuger-Festpreis ausschl Sack ab Verladestation: Festpreisgebiet I 157, III 159, V 161, VII 164.

Zu- und Abschläge für Mehr- oder Mindergewichte haben nach der Anordnung der Hauptvereinigung der Deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft vom 1. Juli 1938 Geltung.

Ab Erzeugerhof ermäßigen sich sämtliche Preise für Getreide um 1 RM. pro Tonne.

Industriegerste bis 20 RM. pro Tonne über dem gesetzlich festgelegten Futtergersten-Grundpreis ab Erzeugerstation bei einem Mindest-Hektol.-Gewicht von 68 Kilo.

Braugerste, Preisgebiet IV 215, V 220. Erzeugerhöchstpreis ab Erzeugerstation. Ab Erzeugerhof 2 RM. pro Tonne billiger. Für feine und Ausstichbraugerste: Aufschläge nach den Richtlinien der HV.

Mehl per 100 Kilogramm:

Tendenz: Weizenmehl steitg, Roggenmehl ruhig.

Weizenmehl (Basistype 812): Für Weizenmehl, dem gemäß Abschnitt II, Ziffer 6, Abs. 1 Brotbackmehl (7 v. H.) beigemischt ist, ermäßigen sich die nachgenannten Preise um je 0,30 RM. je 100 Kilogr. Preisgebiet II 27,30, IV 27,30, VI 27,60, VII 27,60.

Weizenmehl mit einer Beimischung von kleberreichem Auslandsweizen um 1,50 RM., 20 Prozent deutschem anerkannten Kleberweizen um 1,25 Reichsmark. Weizenmehl (Weizendunst) Type 450 4,40 RM.; Weizenmehl (Weichweizengrieß) Type 450 4,90 RM. Aufschlag auf die Basistype. Weizenmehl (Weizenbackschrot) Type 1700 4,10 RM. Abschlag von der Basistype je 100 kg. Roggenmehl Type 1150 0,50 RM., Roggenbackschrot Type 1800 3,— RM. Abschlag von der Basistype je 100 kg.

Roggenmehl (Basistype 997): Preisgebiet I 21,10, Preisgebiet III 21,30, Preisgebiet V 21,55, Preisgebiet VIII 21,90 RM.

Zuzüglich 50 Pfg. Frachtenausgleich brutto für netto einschl. Sack frei Empfangsstation bei Abnahme von min-

Kartoffeln. 50 Kilo (Erzeugerfestpreis) frachtfrei Empfangsstation.

Tendenz: fest.

Speisekartoffeln für Schlesien, gelbe 2,45, blaue, rote, weiße 2,15. Fabrikkartoffeln, Erzeugerfestpreis 20 Pfg. je Kilogramm stärkefrei Fabrikstation bei nicht mehr als 14 Pfg. Fracht.

Heu. Preise für Schlesien lt. Vorschriften der Hauptvereinigung der deutschen Getreide- u. Futtermittelwirtschaft vom 11. Juli 1938, per 100 Kilogramm. Erzeugerhöchstpreise waggonfrei Erzeugerstation.

Tendenz: ruhig.

Wiesenheu, gesund, trocken 4,90, Wiesenheu, gut, gesund, trocken 5,80, Acker- und Feldheu (Süßheu) 6,50, Tymoteeheu, Luzerne und Esparsette, Seradellaheu, gesund, trocken 7,20, Tymoteeheu, Luzerne und Esparsette, Seradellaheu, gut, gesund, trocken 7,80, Kleeheu, gesund, trocken 6,90, Kleeheu, gut, gesund, trocken 7,20, Mischheu 4,—.

Wird Heu direkt von der Wiese weg geliefert, ist ein Preisabschlag von 10 Prozent vorzunehmen.

Stroh. Erzeugerhöchstpreise waggonfrei Erzeugerstation laut Vorschriften der Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft vom 1. Juli 1938 per 100 kg für gesunde, handelsübliche, bindfadengepreßte oder gebündelte Ware Roggenstroh Preisgebiet II 2,50, III 2,70, IV 3,—. Weizenstroh Preisgebiet II 2,30, III 2,50, IV 2,80. Haferstroh Preisgebiet II 2,20, III 2,40, IV 2,70. Gerstenstroh Preisgebiet II 2,30, III 2,40, IV 2,70.

Tendenz: ruhig.

Für Langstroh mit Bindfaden gebunden erhöht sich der Erzeugerhöchstpreis um 0,10 RM. je 100 Kilo. Für Langstroh (zweimal mit Strohseil gebündelt) erhöht sich der Erzeugerhöchstpreis um 0,20 RM. je 100 Kilo. Für vom Erzeuger drahtgepreßtes Stroh erhöhen sich die Erzeugerhöchstpreise um 0,20 RM. je 100 Kilo. Weitere Aufschläge für Pressen des Strohes durch den Käufer sind zulässig nach den Marktordnungsbestimmungen für Stroh.

Viehmarkt

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes

vom 14. September 1938.

Der Auftrieb betrug: 365 Rinder, 424 Kälber, 233 Schafe, 656 Schweine.

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark:

Rinder: Ochsen 31 Stück	
vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts	43
sonstige vollfleischige	39
fleischige	34
gering genährte	—
Bullen: 69 Stück	
jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts	40—41
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	37
fleischige	32
gering genährte	—
Kühe: 226 Stück	
jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts	40—41
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	33—37
fleischige	25—31
gering genährte	17—23
Färsen (Kalbinnen): 39 Stück	
vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts	42
vollfleischige	36—38
fleischige	33
gering genährte	—
Kälber: Doppellender bester Mast	65—75
beste Mast- und Saugkälber	60
mittlere Mast- und Saugkälber	50—54
geringere Saugkälber	42—45
geringe Kälber	30—35
Lämmer, Hammel und Schafe:	
Lämmer und Hammel: beste Mastlämmer, Stallmastlämmer	46—47
Weidemastlämmer	—
beste jüngere Masthammel: Stallmasthammel	41
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer u. ältere Masthammel	—
geringere Lämmer und Hammel	—
Schafe: beste Schafe	37
mittlere Schafe	37
geringe Schafe	—
Schweine:	
a) Schweine von 150 und mehr Kilo Lebendgewicht	55
b) 1. Schweine v. 135—149,5 Kilo Lebdgew	54
2. Schweine v. 120—134,5 Kilo Lebdgew.	53
c) Schweine von 100—119,5 Kilo Lebdgew.	51
d) Schweine von 80—99,5 Kilo Lebdgew.	48
e) Schweine von 60—79,5 Kilo Lebdgew	—
f) Schweine von unter 60 Kilo Lebdgew	—
g) 1. fette Speckfauen	52
2. andere Sauen	50
h) Eber	—
i) Altschneider	—

Marktverlauf: Rinder und Kälber verteilt, Schafe glatt, Schweine verteilt.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall und Fracht Markt- und Verfandspesen, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein.

Auftrieb für den nächsten Markt: 70 Proz. Rinder, 90 Proz. Kälber, 80 Proz. Schafe, 70 Proz. Schweine.